

Pulsnitzer Tageblatt

Verleger: 18. Tel.-Nr.: Tageblatt Pulsnitz
Postfach-Konto Dresden 2138, Giro-Konto 146

Bezirksanzeiger
Wochenblatt
Bank-Konten: Pulsnitzer Bank, Pulsnitz und
Commerz- und Privat-Bank, Zweigstelle Pulsnitz



Er scheint an jedem Werktag
Im Falle höherer Gewalt, Krieg, Streik oder sonstiger irgend welcher Störung des Betriebes der Zeitung oder der Beförderungseinrichtungen, hat der Bezahler keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Wöchentlich 0.85 RM bei freier Zustellung; bei Abholung wöchentlich 0.55 RM; durch die Post monatlich 2.60 RM freibleibend

Anzeigen-Grundzahlen in Pul: Die 41 mm breite Zeile (Moffe's Zeilenmaß 14) 1 mm Höhe 10 Pul, in der Amtshauptmannschaft Ramenz 8 Pul; amlich 1 mm 30 Pul und 24 Pul; Reklame 25 Pul. Tabellarischer Satz 50%, Aufschlag. — Bei zwangsweiser Eingehung der Anzeigengelder durch Klage oder in Konkursfällen gelangt der volle Rechnungsbetrag unter Wegfall von Preisnachlass in Anrechnung. Bis 1/10 Uhr vormittags eingehende Anzeigen finden am gleichen Tage Aufnahme

Das Pulsnitzer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft u. des Finanzamtes zu Ramenz des Amtsgerichts und des Stadtrates zu Pulsnitz sowie der Gemeinderäte Großnaundorf und Weißbach behördlicherseits bestimmte Blatt

Hauptblatt und älteste Zeitung in den Ortsteilen des Pulsnitzer Amtsgerichtsbezirks: Pulsnitz, Pulsnitz M. S., Großröhrsdorf, Bretinig, Hauswalde, Dorn, Obersteina, Niedersteina, Weißbach, Ober- und Niederlichtenau, Friedersdorf, Thelendorf, Mittelbach, Großnaundorf, Lichtenberg, Klein-Dittmannsdorf

Geschäftsstelle: Pulsnitz, Albertstraße Nr. 2

Druck und Verlag von G. L. Försters Erben (Inh. J. W. Mohr)

Schriftleiter: J. W. Mohr in Pulsnitz

Nummer 211

Sonnabend, den 8. September 1928

80. Jahrgang

Das Wichtigste

In der Reichshauptstadt sind wieder mehrere schwere Mordtaten entbehrt worden.

Japan hat seine Zustimmung zu dem englisch-französischen Flottenabkommen gegeben.

In der Nähe von Fusan ist ein japanisches Passagierschiff abgestürzt. Vier Passagiere und der Pilot wurden getötet. Die Ursache des Unglücks ist noch nicht festgestellt. Der Flugzeugverkehr zwischen Seoul und Fusan ist unterbrochen.

Derliche und sächsische Angelegenheiten Septembersonne

Eines Morgens fährt man sich unwillig über die Nase, als ob man ein lästiges Insekt verschlucken wollte. Ein spinnwebdünnere Faden ist auf seinem Pendelflug zufällig auf unserem Gesichtsfeld noteländet. Halb unangenehm, halb wie ein sanfter Rippenstoß, der zum Aufmerken veranlaßt. Ein Gedankenstrich, der nachdenklich machen möchte über das, was in der Luft liegt. Nicht als Wink mit dem Scheinmentor, sondern wie ein Splitter, der sich an der richtigen Stelle festpfeilt. Wie der Stein, der ins Wasser geworfen immer weitere Kreise zieht, kann er Erkenntnisse fördern, die über den Wert einer Augenblicksbedeutung hinausgehen.

So ist auch das, was man (unhöflich) noch immer Altweiberfommer nennt, (welche Frau möchte heute für alt gehalten werden?), keine rechtliche Spielerei einer zu schäzigen Scherzen gelaunten Natur. Wenigstens nicht ausschließend. Es ist vielmehr eine vorichtige und rücksichtsvolle Unterweisung von Wahrheiten, die man sich nicht recht zu sagen erlaubt. Denn der Schein ist nun schon scheinbar, obwohl die Sonne im September noch mit fliegenden Fahnen über Feld und Klur zu wehen vorpioniert. Es ist ein Leuchten auf der Oberfläche, eine Höhenbestrahlung, die nicht mehr ganz bis ins Blut dringt, in das sich bereits ein leises Frösteln einzuschmuggeln beginnt, das man sich nicht recht gesteht, weil Wissen um die Wahrheit häufig mehr erschauern läßt, als es zu beäugeln vermag. Septembersonne ist gedämpfetes Saitenspiel. Noch immer zwar ein Lied mit klinaender Melodie; aber die Grundakkorde zerteilen sich bereits auch in Mollmotive, in denen verhaltenes Entsaen schwingt. Mit einem heiteren und einem nassen Auge zieht der Tag vorüber. Das „als ob“ ist das Bezeichnende in der Stimmung des Monats. Der September ist die fühlbare optische Täuschung. Es ist einem, als ob das Nahe noch in größerer Entfernung läge, als der Augenschein bei nüchternen Betrachtung klipp und klar lehrt: Der Herbst steht vor der Tür!

Pulsnitz. (Schubert-Abend.) Die Volksschule veranstaltet Donnerstag, den 20. September, in der Turnhalle einen Schubert-Abend.

Pulsnitz. (Franz Schuberts Todestag) jährt sich am 19. November zum 100. Male. Jeder Musikfreund, ganz gleich, ob er sich mit Lieb oder Chor, mit Kammermusik oder Orchesterwerken beschäftigt, lernt ihn kennen und liebt ihn. Es gehört schon ganz hartgefottene Unempfindsamkeit dazu, wenn Schuberts beseligende Melodien und seine wohlthuende Harmonik einen kalt und nicht ein Bispelchen der Seele mitschwingen lassen — Das Musikleben Wiens, seiner Vaterstadt, in der er den größten Teil seines so kurzen Lebens zubachte, steht dieses Jahr ganz im Zeichen Schuberts. Nicht nur Deutschland, die ganze Welt beteiligt sich an diesem Feiern. „Man wird ihn in diesem Jahre tofingen und spielen!“ Wenn einer so spricht, der Schubert kennt und ihn vor Bearbeitungs-Verhandlung und allzumäßiger Wiedergabe hüten möchte, hat in gewissem Sinne recht. Ein bearbeiteter Schubert — etwa eines seiner Werke als Chor gesungen — und ein falsch interpretierter — ist eben kein Schubert und kann ihn im Zuhörer nicht lebendig machen. Der aber ist im Irrtum, der sich gegen zahlreiches Schubert-Feiern wendet in der Meinung, es könne Schuberts Größe schaden, wenn seine Werke nicht mehr alleiniger Besitz weniger Auserwählter bleiben. Der die Natur über alles liebende Schubert hat eine Musik geschrieben, so naturhaft, so ungekünstelt, daß jeder natürliche Mensch, ob „Kenner“ oder nicht, von ihr irgendwie ergriffen und

Reichskanzler Müller vor der Vollversammlung

Ein Friedensappell an die Mächte

Eine amerikanische Stimme über Reparationen und Rheinlandräumung — Der Eindruck der Kanzler-Rede
Der Eindruck der Rede Müllers in Genf

Genf. In der Freitagssitzung des Völkerbundes nahm als erster Reichskanzler Müller das Wort.

Der Reichskanzler sprach zuerst das Bedauern des Reichsaussenministers aus, in diesem Augenblick an der Mitarbeit in Genf verhindert zu sein. In seinem Sinne wollte er hier die Auffassung des deutschen Volkes vermitteln.

Der bisherige Verlauf der Debatte hat bereits deutlich erkennen lassen, welches die Fragen sind, die augenblicklich im Vordergrund der Völkerbundpolitik stehen. Ich möchte ausgehen von dem großen internationalen Ereignis, das sich vor kurzem in Paris vollzogen hat. Die Bedeutung des in Paris unterzeichneten Pakttes ist von verschiedenen Vordredern bereits in ein helles Licht gerückt worden. Ich kann mich ihren Ausführungen nur aus vollster Ueberzeugung anschließen. Die breiten Massen sind bei allen Völkern für die Achtung des Krieges.

Die Aufgabe des Staatsmannes

verliert nicht dadurch an Bedeutung und an Schwierigkeit, wenn er den engsten Kontakt mit den Führern der Völker sucht, die Gesetze der Zeit erkennt und vor allem dieser Entwicklung nicht seinerseits Hindernisse bereitet. Die einfache Logik führt uns zu diesen Aufgaben hin. Und wenn es noch eines Beweises dafür bedürfte, daß der Pakt von Paris aus dem tiefen Bedürfnis unserer Zeit heraus gewachsen ist, so liegt er darin, daß die neuen Aufgaben, die er uns stellt, genau übereinstimmen mit den Punkten, die auf der Tagesordnung dieser Bundesversammlung den ersten Rang einnehmen. Ist es uns ernst mit dem Verzicht auf den Krieg, so kann es auch mit unserer Auffassung über die militärischen Machtmittel nicht ohne entscheidenden Einfluß bleiben. Wir können mit Anerkennung auf die mühevolle Arbeit zurückblicken, die die vorjährige Bundesversammlung im Komitee für Schiedsgerichtsbarkeit und Sicherheit geleistet hat. Das Komitee hat Beweise gegeben und den Staaten mancherlei Wege gewiesen, auf denen sie neue Friedensgarantien finden können. Deutschland versucht, ein neues Element in die Verhandlungen hineinzubringen durch Anregungen, die auf einem nach meiner Ansicht grundlegenden Gedanken beruhen. Das ist der Gedanke, daß es, um die Kriegsgefahr zu beiseitigen, nicht darauf ankommt, den Krieg gegen den Krieg vorzubereiten, sondern

dem Ausbruch von Feindseligkeiten vorzubeugen.

Wenn wir auch hoffen dürfen, den Gefahren durch den Pakt von Paris zu begegnen, so verdienen alle Fragen auch heute noch die Aufmerksamkeit der Bundesversammlung. Wenn die lehtjährige Völkerbundarbeit sich auf der einen Seite den Problemen der Friedenssicherung zuwandte, so kann noch nicht dasselbe gesagt werden von der anderen Seite des Problems, die die Unterdrückung der Kriegsmittel betrifft. Ich mache kein Hehl daraus, daß mich der Stand der Abrüstungsfrage mit ernster Sorge erfüllt. Wir stehen vor der unauflösbaren Tatsache, daß die langen Beratungen hierüber in dieser Richtung bisher zu keinem positiven Ergebnis irgendwelcher Art geführt haben.

Wir haben gestern unmittelbar nacheinander zwei sehr bedeutsame Reden gehört, die in der Frage der Abrüstung einen Kontrast der Auffassung zutage treten ließen, wie er schärfer kaum gedacht werden kann. Es ist der Zweck unserer Debatten, daß sie Gelegenheit geben, die verschiedenen Auffassungen kennenzulernen, und es ist weit besser, wenn noch bestehende Gegensätze offen ausgesprochen werden, als wenn man versucht, sie auf die eine oder andere Weise zu verdecken. Ich gestehe, daß es mich doch tief betroffen hat, auf der einen Seite von den Anzeichen der Gefahren einer ungehemmten Rüstungspolitik zu hören, auf der anderen Seite aber den Standpunkt vertreten zu sehen, daß dem Abrüstungsproblem vielfach eine übertriebene Bedeutung beigemessen wird, daß es verfrüht sei, unmittelbare praktische Resultate herbeiführen zu wollen und daß man mit solchen Resultaten erst rechnen dürfe, wenn die einzelnen Staaten das ihnen noch heute fehlende Gefühls der Sicherheit gewonnen hätten. Ich halte mich als Vertreter Deutschlands für berechtigt und verpflichtet, einer solchen Auffassung mit großer Offenheit gegenüberzutreten. Vergewissern Sie sich folgende Sachlage: Ein Volk hat mit seiner völligen Entwaffnung eine Leistung ganz außerordentlicher Art vollbracht. Es steht

daß es trotzdem aber aus geringstmöglichem Anlaß mit den schwersten Verdächtigungen und Vorwürfen überschüttet wird. Gleichzeitig muß es feststellen, daß andere Länder den Ausbau ihrer militärischen Macht ungehemmt fortsetzen, ohne dabei einer Kritik zu begegnen.

Die Entwaffnung Deutschlands darf nicht länger bestehen als ein einseitiger Akt, der den Siegern des Weltkrieges in die Hand gegeben ist. Der Entwaffnung Deutschlands muß die allgemeine Abrüstung folgen.

Es muß endlich der Artikel der Satzung zur Durchführung gelangen, in dem dieses Versprechen zu einem Grundprinzip des Völkerbundes gemacht worden ist. Ich verstehe nicht, wie man daran zweifeln kann, daß ein Versagen des Völkerbundes in der Abrüstungsfrage geradezu bedrohliche Folgen haben müßte. Ich kann den Einwand nicht gelten lassen, daß ein Problem von solcher Tragweite und Schwierigkeit nicht in kurzer Zeit gelöst werden könnte. Von der Tatsache, daß eine völlige Entwaffnung für unmöglich gehalten wird, möchte ich absehen, dagegen muß ich betonen, daß Deutschland niemals das Bestreben gehabt hat, unerfüllbare Maximalforderungen aufzustellen. Es hat sich von vornherein mit dem Gedanken der graduellen und etappenweisen Lösung einverstanden erklärt. In der ersten Etappe kann und muß erreicht werden, daß eine fühlbare Herabsetzung des gegenwärtigen Rüstungsstandes eintritt. Ich möchte die Bundesversammlung ersuchen, daß endgültig über die

Einberufung der ersten Entwaffnungskonferenz

Beschluß gefaßt und Vorsorge getroffen werde, daß die technischen Arbeiten der Vorbereitenden Abrüstungskommission nunmehr unverzüglich zum Abschluß gebracht werden.

Wenn man die gesamte Tätigkeit des Völkerbundes überblickt, so wird man immer wieder auf ein und denselben Punkt zurückgeführt, das ist die Notwendigkeit des gegenseitigen Vertrauens. Das gegenseitige Vertrauen darf nicht erst das in Zukunft anzustrebende Ergebnis unserer Arbeit sein, es ist vielmehr von vornherein die wichtigste Voraussetzung für die Erzielung glücklicher Erfolge. Die kann der vielfach in der Öffentlichkeit laut werdenden Skeptis begegnet werden, wenn die Regierungen selbst in der Handhabung ihrer Politik so verfahren, als ob alle jene Friedensgarantien nicht beständen, oder doch ohne praktische Bedeutung wären!

Der Mann aus dem Volke denkt einfach und denkt deshalb richtig.

Er liest, daß die Regierungen sich feierlich auf die Erhaltung des Friedens verpflichten, und er sieht andererseits, daß diese Regierungen gleichwohl an ihren alten Machtpositionen festhalten und neue zu gewinnen suchen. Er liest, daß bei internationalen Verhandlungen in berebten Worten das gegenseitige Vertrauen der Staaten zueinander proklamiert und die gegenseitige Verständigung der Völker als Ereignis gefeiert wird, und er sieht andererseits, daß in der Praxis die Dinge beim Alten bleiben, daß es nicht einmal gelungen ist, die aus dem Weltkrieg herrührende Schranken völlig zu beseitigen. So ist es nicht verwunderlich, wenn er schließlich dazu kommt, ein doppelpeltes Gesicht der internationalen Politik zu konstatieren. In der Tat, es ist unmöglich, in der Politik auf beiden Wegen zugleich zu wandeln. Die Regierungen müssen es über sich gewinnen, sich für einen der Wege zu entscheiden, und es kann nicht zweifelhaft sein, auf welchem die Wahl fallen muß. Das ist keine leere Ideologie, es ist Realpolitik im besten Sinne des Wortes.

Eine amerikanische Stimme über Reparationen und Rheinlandräumung

Newyork, 8. August. In einem Leitartikel über den Dawesplan erklärt die Evening Post, es gebe zwei wichtige Schritte, die ohne allzu große Verzögerung ergriffen werden müßten. Zunächst solle man die Endsumme der Reparationen festlegen und die direkte ausländische Kontrolle über die Daweszahlungen aufheben, sodas die deutsche Regierung die Verantwortung allein zu tragen habe. In der Besprechung über die Rheinlandräumung in Genf meint das

erhoben wird. Nur wenige der klassischen Musikliteratur sind so wie Schubert geeignet, ihren Weg ins Herz des Menschen zu finden. — Die Singgemeinschaft der Arbeiter-Gesangvereine von Pulsnitz u. Umg. veranstaltet eine Schubert-Feier am Sonnabend, den 29. Sept. in Menzels Gasthof. Sie bemüht sich, diese Feier der Bedeutung Schuberts würdig zu gestalten. Näheres darüber werden Inserate in der Woche vor der Feier ankünden.

Pulsnitz. (Die Besichtigung der Großbäckerei des Konsumvereins Pulsnitz) findet morgen, den 9. September statt und wird dadurch ein langgehegter Wunsch der Mitglieder erfüllt. Die Großbäckerei ist ein Unternehmen, welches ganz neuzeitlich eingerichtet ist und alle Errungenschaften der Technik in sich vereinigt. Es sind 6 Doppelanzug-Ofen und 1 Einschub-Ofen vorhanden und es können täglich 6000 4 Pfund-Brote gebacken werden. Die Besichtigung der Großbäckerei hat ein derartig großes Interesse für die Mitglieder des Konsumvereins Pulsnitz, daß voraussichtlich 9000 Personen an der Besichtigung teilnehmen. Zur Bewältigung des Verkehrs sind verschiedene Extrazüge eingelegt.

Pulsnitz. (Der Hausbesitzer-Verein E. V. für Pulsnitz und Umgegend) welcher durch die erfolgreiche Tätigkeit seines Vorsitzenden Herrn Stadtrat Bierich während dessen Amtszeit von 160 auf heute 340 Mitglieder gewachsen ist, erteilt durch seinen Vorsitzenden Bischofswerdaer Straße 18 in allen steuerlichen und sonstigen Fragen des Hausbesitzes kostenlose Auskunft. Es kann jedem Hausbesitzer in seinem eigenen Interesse dringend nur empfohlen werden, dem Verein beizutreten.

Pulsnitz. (Der ärztliche Sonntagsdienst) wird am Sonntag, den 9. September 1928 von Herrn Dr. med. Schöne versehen.

(Jugendherberge St. Marienstern.) Am Sonntag, den 16. September 1928 findet die Weihe der vom Bezirksverband der Amtshauptmannschaft Kamenz errichteten Jugendherberge St. Marienstern in Panschwitz statt. Der Weihenfeier geht am Sonnabend, den 15. September, 1/8 Uhr, ein Begrüßungsabend im Gasthof zu Panschwitz voraus, für den neben einem Lichtbilder-Vortrag des Herrn Dr. Frenzel, Bauken, über die Ausgrabungen und vorgeschichtlichen Funde in der Klosterpflege, Lieder zur Laute von Herrn Studienassessor Pazig, Kamenz, wendische Chöre und Tänze (begleitet vom Dudelsackpfeifer und wendischen Weigen) sowie gemeinsame Lieder vorgesehen sind. Der Sonntag-Morgen wird 1/8 Uhr eingeleitet durch zwei Gruppen-Führungen: Führung A: Kloster St. Marienstern, Naturpark Lippe und Kuckauer Burgwall, durch die Herren Propst Macel, St. Marienstern, und Oberlehrer Melzer, Panschwitz; Führung B: Naturpark Lippe und Ditroer Burgwall, durch Herrn Dr. Frenzel, Bauken. Bei der am Sonntag, den 16. September, 1/11 Uhr, beginnenden Weihenfeier auf dem Platze der Jugendherberge werden außer der Weiherede des Herrn Amtshauptmann Dr. Siebert deutsche und wendische Lieder und Chöre, Instrumentalvorträge u. a. dargeboten werden. Nach dem Mittagessen, das in der Jugendherberge oder in den Gasthöfen zu Panschwitz und Kuckau eingenommen werden kann, finden um 3 Uhr unter Leitung des Herrn Lehrer Kutschke, Sebnitz, Turnübungen der Jugend statt, denen sich Lieder zur Laute, Spiele, deutsche und wendische Volkslänze sowie freies Treiben der Jugend auf dem Tummelplatze der Jugendherberge anschließen. Die Veranstaltungen werden voraussichtlich gegen 6 Uhr ihr Ende erreichen. Die Jugend und alle Freunde der Jugend sind zu dem aus Anlaß der Einweihung der Jugendherberge stattfindenden Veranstaltungen herzlich willkommen. Anmeldungen für die Übernachtung wie auch für das Mittagessen am Sonntag werden bis zum 13. September an Herrn Herbergsverwalter Höhne, Jugendherberge St. Marienstern in Panschwitz Sa (Fernsprecher Amt Panschwitz 279) erbeten.

(Die 4. Klasse wird abge schafft.) Die Frage der Bezeichnung der Wagenklassen der Reichsbahn ist inzwischen endgültig entschieden worden. Die drei bestehenden Klassen können nicht anders als mit den Ordnungszahlen 1, 2 und 3 bezeichnet werden. Dazu nötigt vor allem die Verbindung mit dem Ausland. Die Wagen laufen unter dieser Bezeichnung durch, die gemeinsamen Tarife sind so vereinbart usw. Es versteht sich auch, daß die 1. Klasse in den FD-Zügen erhalten bleibt. Von den beschleunigten Personenzügen werden zunächst 11 Paare in Sitzzüge verwandelt, die anderen als gewöhnliche Personenzüge geführt.

(Sächf. Gemeindefeiertag in Vöbba u.) Der Sächsische Gemeindebeamtenbund hält seine diesjährige Bundeshauptversammlung am 23. und 24. September in Vöbba (Sachsen) ab. Am 22. September geht eine Sitzung des Bundes-Gesamtvorstandes voraus. Mit der Landes-Hauptversammlung sind gleichzeitig Hauptversammlungen der Krankenkasse der Lebens-Versicherungs-, Mobilar- und Brandversicherungskasse des Bundes verbunden.

(Wieder einer! — 15 Jahre in der Fremdenlegion verschollen.) Aus Chemnitz wird uns geschrieben: Durch das Bürgermeisteramt in Schwege a. d. Werra erhielt dieser Tage ein auf der Morlusstraße wohnhafter hiesiger Bürger das erste Lebenszeichen von seinem seit 15 Jahren verschollenen Bruder Karl Günther Trmscher aus der Fremdenlegion. Man hatte bisher angenommen, daß der Vermißte im Kriege verschollen sei und nicht mehr unter den Lebenden weilt. Nach dem Berichte des Schweger Bürgermeisters dient Trmscher in der Fremdenlegion und wird im nächsten Jahre aus dem Dienste entlassen, um dann in seine Heimat zurückzufahren. Da er sich angelegentlich nach seiner Mutter und nach seinen Geschwistern erkundigt, darf angenommen werden, daß er schon wiederholt versucht hat, seinen Angehörigen ein Lebenszeichen zu geben. Offenbar sind die

Blatt, man wolle in dem europäischen Konzert oder besser gesagt in der europäischen Verschwörung die Schulden und Reparationen verquiden, um Amerika zur Herabsetzung der Schuldsomme zu zwingen. Französische Kreise hätten bereits zugegeben, daß man während der kommenden Rheinlandbesprechung darüber diskutieren wolle. Amerika müsse klar gemacht werden, so meinen die französischen Kreise, gleichgültig wie es darüber denke, daß die Reparationen und Schulden miteinander verknüpft werden müßten.

Der Eindruck der Kanzlerrede

Die Berichte der Berliner Blätter aus Genf beschäftigen sich ausführlich mit der Rede des Reichskanzlers am Freitag nachmittag und dem Eindruck dieser Rede. Im „Kosmosanzeiger“ wird darauf hingewiesen, daß der Reichskanzler für die zarten Ohren der Genfer Delegierten viel mehr gesagt habe, als man in Genf gewohnt sei. Er habe rücksichtslos das Scheitern der Abrüstung festgestellt. Das werde ihm nicht vergessen werden, auch nicht wenn in Berlin die Folgerungen aus den letzten Genfer Verhandlungen und aus der gesamten Locarno-Politik gezogen werden müßten. — Die „Germania“ sagt, die Unzweideutigkeit, mit der der Kanzler Deutschlands Lebensforderungen formuliert habe, bestärke die Hoffnung, daß er auch gegenüber den Besatzungsmächten festbleibe und nicht etwa Zugeständnisse mache, die im Widerspruch mit den Wünschen des deutschen Volkes ständen. — In dem Bericht der „D. A. Z.“ wird betont, daß Reichskanzler Müller eine deutliche Rede gehalten habe. Er habe nicht als Parteimann, sondern als Vertreter Deutschlands gesprochen. Von der Rheinlandräumung sei nur in einer Anspielung die Rede gewesen, das müsse nachgeholt werden, wenn die schwebenden Verhandlungen negativ verliefen. — Die „Deutsche Tageszeitung“ und die „Kreuzzeitung“ bedauern lebhaft, daß wieder die Gelegenheit veräußert worden sei, für die Lösung der Rheinlandfrage in offenem und deutschen Sinne zu werben und die heutige Lage zu geklären. Schließlich sei die Räumung eben das einzige aktuelle Problem. — Die „Vossische Zeitung“ hebt hervor, daß Hermann Müller in Genf einen Erfolg gehabt habe. Das sei erfreulich für das Deutsche Reich, für das der Umstand, daß Dr. Stresemann dieses Mal fehlen mußte, zweifellos an sich eine Schwierigkeit auf dem internationalen Parfett bedeutet habe. — Das „Ver-

Briefe regelmäßig dem Sabismus der französischen Zensurstelle zum Opfer gefallen.

(Sachsen zahlt vorläufig die Unterstützungen an die Luftthansa nicht weiter.) Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, wird Sachsen die bisherigen Unterstützungen an die Deutsche Luftthansa nach dem Ergebnis der gestrigen Berliner Verhandlungen vorläufig nicht weiterzahlen.

Pulsnitz M. S. (Kinderfest.) Am Sonntag, den 2. September, war für unsere Turnerkinder des Turnvereins Pulsnitz M. S. D. T. der Tag, auf den sich jedes schon lange freute und auch die Eltern stickeen am Sonntagmorgen befrüedigt den Kopf heraus, zeigte doch der Himmel einen verheißungsvollen Tag. Gegen 1 Uhr marschierte der Zug der Kinder, eingeleitet vom Spielmannszug, abgeschlossen von den übrigen Vereinsmitgliedern, hauptsächlich Männerriege, durch den Di., dann den Eierberg hinauf, um oben auf dem Waldhausgarten einige frohe Stunden mit unsern Kindern zu verleben. Nach kurzer Begrüßung des Vorsitzenden des Kinderausschusses, P. Hoffmann, ging jede Abteilung ihrer Bestimmung nach. Da gab es Vogelschießen, Werfen nach Sternen, Sackhüpfen, Werfen nach Töpfen, Kletterstange usw. Außerdem hatte der Ausschuss dieses Mal sogar eine Regelbahn gebaut, und nicht zu vergessen „Beter Claus“, welcher unter den Zuschauern rege Anteilnahme fand. Auch die Großen konnten sich ergötzen an Vogel- und Preisschießen. Nachdem die Abteilungen ihren Kaffee mit Kuchen eingenommen hatten, begannen die allgemeinen Freilübungen unter der bewährten Leitung ihres Turnwarts Schelbe. Diese Übungen sollten uns nichts schwereres zeigen, sondern hier sollte man sehen, mit welcher Lust die Kinder turnen, und ihren Eifer haben alle zur Genüge gezeigt. Nach diesem letzten der Vereinsvorsitzende Kenner einige Worte an die Kinder und Anwesenden. Er gedachte u. a. des Turnvaters Jahr zu seinem 150. Geburtstag und gab kund, daß das Kinderfest zu einem Volksfest geworden sei und sich jedes Kind dessen bewußt sein soll, zum Dank dafür fleißig die Turnstunden zu besuchen und in diesem Geiste unsern Vater Jahr zu ehren. Hierauf fand die Bestätigung ihren Fortgang. Doch bald rief der Vorsitzende Hoffmann seine Kinder wieder zusammen, um die Preise zu verteilen und jedem Kinde ein Geschenk mit auf den Weg zu geben. Bald meldete sich der Abend und einige Mädchen zeigten uns einige Reigen mit Buntfeuerbeleuchtung, wobei sich der Tanz im weißen Gewande bei buntem Licht sehr gut ausnahm. Nun suchte jedes Kind seine bunte Laterne so schnell wie möglich leuchten zu sehen und der Zug bewegte sich abwärts nach dem lieben Pulsnitztal, wo uns unterwegs noch öfters Buntfeuer entgegenkammte. Der Spielmannszug sorgte auch für Unterhaltung und legte sein Können an den Tag und über das Geschehen und Gehörte ist man des Lobes voll. Doch steht man in dem Garten des Waldhauses, muß man sich sagen, ein schönes Fleckchen Erde, zu Füßen unser Pulsnitz, Herrn Hauße und seinem Pächter Schöne Dank für Ueberlassung des Platzes. Ein Fest mit den Kindern hier oben feiern zu können, wo sich Groß und Klein des Tages und der Einigkeit freut, ist ein wirkliches Fest. Gedenkt man den Worten des Vorsitzenden, ein Volksfest, dann alle auf in den Turnverein und „fröhlich, fromm, fröhlich, frei“ als Jahns Jünger geturnt. M. M. S.

Bischofswerda. (Neue Autolinie.) Außer den unsere Stadt berührenden 3 staatlichen Autolinien Bischofswerda—Nadeberg—Dresden, Neustadt—Bischofswerda und Neusalza—Spremberg—Bischofswerda soll demnächst eine neue Linie Bischofswerda—Uhsyt/Laucher eingeführt werden, für welche die Stadt 300, 200, 500 und 250 Mark Garantiefummen zu leisten hat.

Dresden. (Ein Kugelkrankenhaus.) Als die Jahreschau zu ihrer diesjährigen Ausstellung, „Die Technische Stadt“ das erste Kugelhaus der Welt baute, war sie von dem Gedanken befeelt, eine zunächst literarische Idee in die Wirklichkeit umzusetzen, um damit deutscher Bau- und Ingenieurtechnik eine neue reizvolle Aufgabe zu bieten. Es bestand nicht die Absicht, mit diesem ersten Kugelhaus der Welt dafür einzutreten, daß sich die Menschen nun in Kugelhäusern ansiedeln sollten. Nachdem

linier Tageblatt“ sagt, es sei eine Rede gewesen, die man lediglich ihres Inhalts willen aufmerksam anhörte und deren Feststellungen, maßvoll in der Form, entschieden in der Sache namentlich da, wo sie die Mißerfolge der Abrüstungsarbeiten und die Zwiespältigkeit der Politik gewisser Regierungen kritisierte, sicherlich zum Nachdenken gezwungen hätte. In der sachlichen Sprechweise des Kanzlers habe das Besondere zur gemeinsamen Friedensarbeit vertrauenswürdig gewirkt. — Der „Vorwärts“ sagt, es sei eine der stärksten und kühnsten Reden gewesen, die bisher überhaupt vernommen worden seien, von der ersten bis zur letzten Zeile würdig und frei von schönen diplomatischen Höflichkeitsschleusen, die sonst fast jede Völkerbundsrede verunzierten. Sowohl nach der Form wie nach dem Inhalt hätte die gleiche Rede ebensogut auf einem internationalen sozialistischen Kongreß gehalten werden können.

Der Eindruck der Rede Müllers in Genf

Genf, 7. September. Die Rede des Reichskanzlers Müller wurde von der Vollversammlung des Völkerbundes an verschiedenen Stellen besonders von den Delegierten der skandinavischen Mächte durch lebhaften Beifall unterbrochen und fand auch am Schluß starken Beifall auf allen Bänken. Die Erklärungen des Reichskanzlers zu der Abrüstungsfrage haben allgemein starken Eindruck hervorgerufen, da sie weit über das hinausgingen, was bisher von irgend einer Seite an Abrüstungsforderungen in der Versammlung vorgebracht worden war. Besonders der Hinweis, daß bisher noch keine Ergebnisse in der Abrüstungsfrage erzielt seien, blieben nicht ohne Eindruck. Dagegen wüßte der Reichskanzler der Minderheitenfrage nur einige formelle Worte ohne, wie allgemein erwartet worden war, die Notwendigkeit eines erhöhten Minderheitenschutzes durch den Völkerbund zu fordern. Die Räumung des Rheinlandes wurde vom Reichskanzler in seiner Rede nicht direkt erwähnt, jedoch wurden seine Erklärungen, daß die alliierten Regierungen an ihren alten Machtstellungen festhielten und neue zu gewinnen suchten, sowie die Erklärung, daß es bei den Regierungen selbst an dem Vertrauen in die Wirksamkeit der internationalen Verpflichtungen fehle, allgemein als ein deutlicher Hinweis auf die Notwendigkeit der Rheinlandräumung aufgefaßt. — Nach der Rede beglückwünschte der griechische Delegierte Politik den Reichskanzler.

nun aber das Kugelhaus in fast allen Ländern der Welt durch Abbildungen bekanntgeworden ist, scheint sich die funktionelle Idee nun doch zu einer ernsthaften Angelegenheit zu gestalten. So wird beispielsweise aus Cleveland (USA.) gemeldet, daß dort ein Kugelkrankenhaus aus Stahl gebaut werden soll.

Dresden. (Bereiteter Einbruchversuch.) In der Nacht bemerkten Straßensperanten in der Marschallstraße einen Mann, der an einem Stangengerüst eines Hauses emporkletterte. Sie benachrichtigten sofort telefonisch den 5. Sicherheitspolizeibezirk, der eilrig Polizeibeamte entsandte. Dessen gelang es, den Einbrecher, der sich inzwischen in einer Schaufensterische versteckt hatte, festzunehmen. Er hatte bereits an verschiedenen Stellen Löcher in den Schaufenstertraum gebohrt. Ein Mittäter, der Schmiere gefanden hatte, war beim Eintreffen der Beamten verschwunden. Der Täter wurde als ein 27jähriger arbeits- und wohnungsloser Bader aus Berlin festgestellt und dem Polizeipräsidenten zugeführt. Er gab zu, daß es seine Absicht gewesen sei, einzubrechen. Ferner gab er zu, kürzlich einen Einbruch in ein Geschäft auf der Drehgasse verübt zu haben. Heute früh konnte nun von der Kriminalpolizei in einer hiesigen Herberge auch der flüchtige Mittäter festgenommen werden. Es handelt sich ebenfalls um einen 32 Jahre alten Arbeiter aus Berlin. Auch er ist geständig. Mit ihrer Festnahme sind zweifellos zwei Verbrecher unschädlich gemacht worden, die in Dresden Geschäftseinbrüche geplant hatten, um dann mit ihrer Beute wieder nach Berlin zu verschwinden.

Meerane. (Bahnhofsumbau.) Die Um- und Erweiterungsbauten des Meeraner Bahnhofes sind nunmehr vollendet. Die Stadt läßt jetzt noch mit Genehmigung der Eisenbahnbehörde die dem Bahnhof gegenüberstehenden und das Straßennetz stark beeinträchtigenden beiden Verwaltungsgebäude der Bahn abbrechen. Die Kosten für den Abbruch und Wiederaufbau an anderer Stelle in Höhe von 30 000 Mark hat die Stadt zu tragen. Durch den Abbruch der Gebäude wird die Anlage einer neuen breiten Straße von der Stadt nach dem Bahnhof ermöglicht.

Sderan. (Motorradunfall.) Auf der Staatsstraße Sderan—Freiberg stießen zwei mit je zwei Personen besetzte Motorräder zusammen. Drei der Motorradfahrer wurden schwer verletzt, einer so erheblich, daß er in der Nacht nach dem Unfall starb; der vierte Fahrer kam mit leichteren Verletzungen davon. Der Tote ist ein Bedmeister aus Hirschberg in Schlesien.

Schma i. G. (Tödlich überfahren.) Beim Überqueren der hiesigen Staatsstraße wurde die 74jährige Witwe Antonie Köhler von einem Personenauto, das mit einem Fahrlehrer und mit einem Fahrschüler besetzt war, überfahren und sofort getötet. Die Verunglückte war schwerhörig und hat vermutlich die Warnungssignale überhört.

Beabsichtigte Betriebsstilllegungen.

Beim sächsischen Arbeits- und Wohlfahrtsministerium sind im August 94 Anzeigen über beabsichtigte Stilllegung von Betrieben eingelaufen, also neun weniger als im vorhergehenden Monat. Die stärkste Beteiligung, nämlich 13 Anzeigen, entfällt auf den Maschinenbau, ihm am nächsten steht die Gewinnung und grobe Bearbeitung von natürlichen Gesteinen mit neun Anzeigen. Es folgen die Feingießerei mit acht und die Baumwollindustrie mit sechs Anzeigen. Je vier Anzeigen sind eingereicht von der Wirkerei und Stickerie, der Gardinenherstellung, der Papiererzeugung und der Stellmacherei. Drei Anzeigen

rühren von der Ziegelindustrie her. Der Rest entfällt mit je zwei bzw. einer Anzeige auf verschiedene Industrien. Von den im Monat Mai 1928 eingegangenen 117 Betriebsstilllegungsanzeigen hat die Stilllegung in zwanzig Fällen keine Anwendung gefunden. Im übrigen sind die angezeigten Maßregeln voll durchgeführt worden in 16 Fällen, teilweise durchgeführt in 54 Fällen und nicht durchgeführt in 27 Fällen. Beschäftigt waren: 12 855 Arbeiter und 1503 Angestellte. Entlassen wurden 3575 Arbeiter und 147 Angestellte.

Eigenartige Tarifverbilligung.

32mal umsonst auf der Reichsbahn gefahren. Ganz eigenartige Fälschungen bediente sich der 29-jährige Geschäftvertreter K. in Lautitz bei Zöbau, um seit dem Sommer 1924 bis zu Beginn dieses Jahres die Reichsbahn nicht weniger als 32mal zu kostenlosen Reisen zu benutzen, die sich von Zöbau bis Hannover ausdehnten. K. hatte in Lautitz bei Zöbau, einer kleinen Station, einen Verwandten, der auch die Stelle eines Güteragenten der Reichsbahn bekleidet. Zu den Obliegenheiten eines Güteragenten gehört auch die Ausgabe der Fahrkarten. An kleinen Stationen sind aber nur wenige Fahrkarten vorrätig. Für nicht vorhandene Fahrkarten werden dann Fahrscheine ausgeschrieben und dazu wird ein Block benutzt, der stets ein Duplikat des Fahrscheins in der Art aufweist, daß der ausfertigende Beamte einen Vogen Kleinpapier unterlegt. K. ging nun wie folgt zu Werke, um sich auf raffinierte Art „freie Fahrt“ auf der Reichsbahn zu verschaffen: Ohne das Kleinpapier in den Block zu legen, schrieb der Ungetreue für sich einen Fahrchein aus nach einer in der Nähe gelegenen Station, für die Fahrkarten in Lautitz nicht vorrätig waren. Den geringen Betrag lieferte K. richtig an den Güteragenten, seinen Verwandten, ab. Das zweite leere Blatt benutzte K. aber, um für sich Fahrcheine nach Dresden, Chemnitz, Hannover und so weiter auszusprechen. 32mal ist K. auf diese Weise kostenlos auf der Reichsbahn gefahren. Das Schöffengericht Zöbau verurteilte den Fahrcheinfälscher, der mit richtiggehabten Fahrscheinen kostenlos Deutschland bereiste, wegen Diebstahls und schwerer Urkundenbetriebs zu sieben Monaten Gefängnis.

Frankreich erwartet die deutschen Zugeständnisse für eine Rheinlandräumung.

Verquickung von Räumungs- und Reparationsfrage.

Genf. Die deutsch-französischen Verhandlungen über die Räumungsfrage stöden völlig. Von französischer Seite macht man in der üblichen offiziellen Form der deutschen Delegation zwei Vorschläge. Sie soll entweder den einzelnen Besatzungsmächten eine Note zugehen lassen, in der Deutschland „die Basis seiner Räumungsforderungen“ darlegen soll, oder, wenn der Reichskanzler diesen Weg nicht gehen will, schlägt die französische Seite ihm offiziell vor, daß er am Ende der Genfer Session eine Konferenz der Besatzungsmächte zu Stande bringe.

Auf jeden Fall soll Deutschland seine Bedingungen mitteilen. Die Gegenseite denkt gar nicht daran, Forderungen zu stellen, um nicht beim Scheitern der Verhandlungen die Schuld auf sich nehmen zu müssen. Für Frankreich steht aber fest: die Räumung, die Regelung der Reparationen und die Regelung der interalliierten Schulden sind eins.

Die Wiederwahl Spaniens gesichert.

Die Freitag-Sitzung der Völkerbundversammlung.

Genf. Die Völkerbundversammlung hat am Freitag auf Vorschlag des Präsidiums ohne Aussprache beschlossen, die Kapitel des Jahresberichts des Generalsekretärs, die die einzelnen Fragenteile des Abrüstungsproblems behandeln, auf die Tagesordnung des dritten Versammlungsaussschusses (Abrüstungsfragen) zu setzen, da ein abschließender Bericht des vorbereitenden Abrüstungsaussschusses auf dieses Jahr noch nicht vorgelegt werden konnte. Hierauf begann die Beratung des vom Präsidium auf Veranlassung Deutschlands, Englands und Frankreichs gestellten Antrags auf ausnahmsweise nochmalige Anwendung der Uebergangsbestimmungen für die Wahlen vom Jahre 1926 auch auf die bevorstehenden Neuwahlen. Der Zweck dieses Antrags ist, Spanien im Falle seiner Wahl in den Rat als nichtständiges Ratsmitglied gleichzeitig durch einen weiteren Wahlakt ausnahmsweise sofort auch das Prädikat der Wiederwählbarkeit zuzuerkennen. Zu dem Antrag erklärte der frühere schwedische Minister des Innern, U n d e n, einem solchen Antrag könne nur nach reiflicher Ueberlegung zugestimmt werden, weshalb er zunächst dem entsprechenden Versammlungsaussschuß zur eingehenden Erörterung überwiesen werden müsse. Seine Anwendung würde einen Präzedenzfall schaffen. Gemäß den Instruktionen seiner Regierung könne er daher dem Antrag Deutschlands, Englands und Frankreichs nicht zustimmen. — Der norwegische Ministerpräsident M o w i n d e l schloß sich dieser Erklärung vollkommen an. Nachdem das chilenische Ratsmitglied B i l l e g a s den Antrag des Büros verteidigt hatte, indem er der Meinung Ausdruck gab, daß es sich lediglich um einen Ausnahmefall handle, ließ Präsident Z a h l e zur Abstimmung schreiten. — Der Antrag wurde mit 44 Stimmen gegen 4 Stimmen bei einer Enthaltung angenommen. Dagegen stimmten Norwegen, Schweden, Holland und Persien.

Hierauf wurde die Generaldebatte fortgesetzt. Der indische Delegierte Mohammed Khan befaßte sich hauptsächlich mit Hygiene- und Opiumfragen, die für die fernöstlichen Länder besondere Bedeutung haben. Am Schluß seiner Rede kam er auf den Rassenkampf zu sprechen. Auch der nächste Redner, A d a t c i - J a p a n verlangte insbesondere zur Ueberwindung wirtschaftlicher Schwierigkeiten, soweit sie aus dem Rassenkampf entstehen, ein Eingreifen des Völkerbundes.

Eine amerikanische Note an England und Frankreich.

Wegen des englisch-französischen Flottenabkommens.

New York. Nach Rückkehr des Präsidenten Coolidge

wird das Staatsdepartement in einer Note die Stellung Amerikas zu dem englisch-französischen Flottenabkommen festlegen.

Wie „New York Herald“ meldet, gab ein höherer Marinebeamter der Ansicht Ausdruck, daß der Vorschlag, den Bau von Kreuzern zwischen 7500 und 10 000 Tonnen sowie von Tauchbooten über 700 Tonnen zu beschränken, ohne kleineren Kreuzern und Tauchbooten irgendeine Beschränkung aufzuerlegen, auf eine Nichtigkeitserklärung der Grundlagen des Washingtoner Flottenabkommens hinauslaufe. Andere offizielle Persönlichkeiten seien der Ansicht, eine glatte Ablehnung des englisch-französischen Seeabkommens würde die Vereinigten Staaten in den Verdacht bringen, sie wollten die Flottenaufrüstung verhindern, besonders, wenn Japan und Italien sowie andere Mächte später dem Abkommen beitreten.

Enttäuschung

(Eigene Meldung.)

In Berliner politischen Kreisen ist man einigermaßen enttäuscht über die bisherigen Ergebnisse der deutsch-französischen Aussprache über die Rheinlandfrage. Man hat selbstverständlich nicht die Räumung des besetzten Gebietes — oder eines Teiles davon — als die in Müllers Schloß fallende reife Frucht erwartet, aber doch gehofft, daß ein wirklicher und ernsthafter diplomatischer Vorstoß von deutscher Seite erfolgen würde. Jetzt läßt sich der Eindruck schlecht vermindern, daß es sich in Genf um nichts mehr handele, als um eine einfache Unterhaltung über schwebende Dinge. Sicherlich hält man auch diese für sehr nützlich, doch wird es vielfach bedauert, daß einsehend wiederum eine Genfer Tagung vorübergehen soll, ohne daß eine deutsche Forderung zur Annahme kommt. Briand vertritt sich bekanntlich dadurch, daß die Rheinlandräumung nicht ihn betreffe, sondern die Besatzungsmächte, zu denen übrigens heute noch selbst Italien gehört. Nicht verkannt wird, daß der französische Standpunkt formell richtig ist; nur wissen es nachgerade die kleinen Kinder, daß jener formelle Standpunkt sofort an Bedeutung verlore, wenn Frankreich die Räumung tatsächlich wolle. Briand ist inzwischen der von Poincaré abhängige französische Schein-Außenminister geworden; und Poincaré himmelndum vertritt sich hinter den Vorwand, solange die Besetzung aufrecht erhalten zu können, bis Deutschland den letzten Pfennig an die „Siegstaaten“ bezahlt habe. Da unsere „Zahlungspflicht“ aber nicht einmal endgültig festgelegt ist, kann die Besetzung ewig dauern, bzw. stets der Willkür unserer Gegner ergeben sein. Unter diesen Umständen erkennt man auch teilweise in der Wilhelmstraße, daß man mit „Unterhaltungen“ allein nichts erreicht, sondern für Deutschland als Teilhaber von Locarno, Genf und Kellogg endlich die sittliche und diplomatische Pflicht erwacht, entweder die Rheinlandräumung wahrhaftiger zu machen oder die selbstmörderisch betonte deutsch-französische Freundschaft um einige Stufen zu mägen. Derzeit greift es aber ein linksdemokratischer Vorschlag, die nächstjährige — und auch dann noch angeblüht — Finanzberatung mit den Vereinigten Staaten von Amerika als ebenso angeblichen Vorläufer der Rheinlandräumung so zu gestalten, daß ein Pan-Europa diesem Amerika geschloffen gegenüberstehe. Frankreich will aus der Rheinbesetzung für sich allein Kapital schlagen und soll sich gegen Amerika mit Deutschland verbünden; wir dann ohne jeden Vorteil einen neuen Feind bekommen! Man sieht, wohin internationale Ueberlegung in der deutschen Politik der Gegenwart führt und bezeugt vielleicht an diesem Beispiel, daß Deutschland seine Lage immer weiter verwirrt, wenn es nicht endlich zum deutschen Sein als Ausgangspunkt aller staatspolitischen Dinge zurückkehrt. Die sich vorbereitende Enttäuschung von Genf zählt mit zu den bitteren Erfahrungen grundsätzlich undeutscher Politik; wann wird sie in Berliner Amtsstellen klug machen!

Flugschiff „Do X“.

Die deutsche Atlantikflugmaschine mit 50 Meter Spannweite.

Friedrichshafen. Das Geheimnis, das die Dornier-Werke in Altschwanheim in der Schweiz seit geraumer Zeit umgibt, wird zu Beginn des kommenden Jahres der Öffentlichkeit preisgegeben werden, denn zu diesem Termin soll das dort im Bau befindliche Riesenschiff „Do. X“ fertiggestellt sein.

Ueber diese Neukonstruktion sind sowohl im Ausland wie auch in Deutschland zum Teil ganz phantastische Meldungen verbreitet worden, die mit den Tatsachen wenig übereinstimmen. Unrichtig ist auch die Annahme, daß dieses Riesenschiff nun sofort für einen regelmäßigen Transatlantikverkehr dienen soll. Die Dornier-Werke stehen vielmehr auf dem Standpunkt, daß bei der heutigen Entwicklung der Flugzeugtechnik als nächster Schritt nur der Bau von solchen Maschinen in Frage kommen kann, die bei einem Aktionsradius von 2—3000 Kilometer einen

etappenweisen Luftverkehr über den Atlantik

unter Benutzung der natürlichen Stützpunkte auf verschiedenen Inselgruppen ermöglichen lassen. Die Gesamtstärke der voraussichtlich 12 Motoren wird rund 6000 PS, also beispielsweise mehr als das Doppelte der Motorenanlage des „Graf Zeppelin“ betragen, wobei man von dem für die Sicherheit der Fahrgäste sehr wichtigen Gedanken ausgeht, daß das Flugschiff über eine Motorenrserve von rund 50 Prozent verfügen soll. Mit einer Spannweite von rund 50 Meter wird die „Do. X“ die letzten deutschen Neukonstruktionen auf diesem Gebiet bei weitem übertreffen.

Die Flugzeugkatastrophe in Oberfranken.

Ursache wahrscheinlich Propellerbruch.

Rürnberg. Zu dem folgenschweren Flugzeugunglück in Oberfranken erfahren wir noch folgende Einzelheiten: Eine Rote von Eisenbahnarbeitern, die auf der Lokalbahnstrecke Forchheim—Höchststadt (Misch) mit Gleisauesserungsarbeiten beschäftigt waren, waren Augenzeuge des Absturzes, der sich bei schönem Wetter ganz plötzlich ereignete. Nach der Darstellung dieser Zeugen soll der von Norden kommende Emdeler plötzlich einige Augenblicke hin und her geschwankt haben, um dann im nächsten Moment kopfüber aus etwa 200 bis 300 Meter Höhe zu Boden zu stürzen und mit lautem Krach zu zerfallen. Die herbeieilenden Arbeiter fanden das Flugzeug in einem Ader etwa 150 Meter von der Kleinbahnhaltestelle P o p p e n d o r f entfernt auf. Der vordere Teil des Rumpfes mit dem Motor hatte sich tief in das Erdreich hineingebohrt, und die Maschine stand, soweit die Trümmer der Kabine und der Tragfläche es erkennen ließen, völlig auf dem Kopf. Die Körper der drei Insassen, deren Bergung sich ziemlich schwierig gestaltete, wiesen keine Lebenszeichen mehr auf; sie waren durch den furchtbaren Aufprall, der den schweren Motor in den Führertrieb und die Kabine hineintrief, sofort getötet worden. Da einige der Augenzeugen gesehen haben

wollten, daß sich kurz vor dem Absturz irgendein Teil vom Flugzeug gelöst hatte, wurde auch die weitere Umgebung der Unfallstelle abgesehen.

tatsächlich fand man dann auch etwa 200 Meter von den Trümmern entfernt, den zerbrochenen Propeller auf, dessen Bruch mit nachfolgendem völligen Loslösen vom Motor wahrscheinlich die Katastrophe verursacht hat. Man nimmt bis jetzt an, daß ein abfliegendes Propellerstück entweder den Piloten getroffen und besinnungslos gemacht hat oder daß es die Steuereinrichtungen der Maschine so beschädigt hat, daß Manövrierfähigkeit eintrat.

Aus aller Welt

Das Manöverquartier des Reichspräsidenten

Görlitz. Nach einer beim Landratsamt eingegangenen amtlichen Mitteilung ist als Quartier des Reichspräsidenten während der Herbstmanöver, wie bereits angekündigt, endgültig das Schloß Joachimstein bei Radmeritz bestellt worden. Reichspräsident von Hindenburg wird auf Joachimstein wahrscheinlich vom 23. bis 26. September wohnen. Der Chef der Heeresleitung General Heye, wird mit seinem Stabe auf dem Rittergut P o s t t e n d o r f Wohnung nehmen.

Ein zweiter Fall Löwenstein?

Prag. Ueber ein ungewöhnliches Flugzeugunglück, das an die Katastrophe des belgischen Willkommers L ö w e n s t e i n erinnert, berichtet das Kommando der 7. tschechischen Infanterie-Division. Bei den Schlußübungen der 7. Infanterie-Division im Raum von M ä h r i s c h - T r ü b a u stürzte der Beobachter J o h a n n H a j t m a r aus dem Flugzeug. Die Nachforschungen nach ihm wurden eingeleitet, doch konnte Hajtmar bis zur Stunde nicht aufgefunden werden. Die Maschine ist bei der Notlandung havariert, der Pilot verletzt. Man stellte fest, daß der Fallschirm unbenutzt und die Anschlagriemen unbeschädigt und in Ordnung waren. Wie mitgeteilt wird, hat der Pilot erst nach der Notlandung das Verschwinden seines Beobachters bemerkt. Man nimmt an, daß sich Hajtmar nicht ordnungsgemäß angechnallt hatte und bei einer scharfen Wendung herausgefallen ist.

Furchtbare Muttat eines Kommunisten.

Moskau. Aus P o d o l s k wird eine furchtbare Muttat gemeldet. Während der Sitzung des Bezirkskomitees der Kommunistischen Partei am 5. September zog plötzlich der Chef der Bezirksmiliz F a d e j e w einen Revolver und begann zu feuern. Der erste Schuß tötete den Sekretär des Bezirkskomitees, der zweite den Vorsitzenden des Komitees, und der dritte verletzte ein Komiteemitglied schwer. Hierauf erschloß der Mörder sich selbst. Die Gründe zu dieser Muttat sind unbekannt.

18 Todesopfer einer Hochofen-Explosion.

London. Nach Meldung aus Sidney ist in den Stahlhüttenwerken von Port Kembla ein Hochofen explodiert. 18 Arbeiter sind dabei verbrannt.

Die amtliche Großhandelsrichtzahl im Monat August 1928

Berlin, 7. September. Die für den Monatsdurchschnitt August berechnete Großhandelsrichtzahl des Statistischen Reichsamtes ist mit 141,5 (Vormonat 141,6) nahezu unverändert.

Stadt-Bad

Wasser-Temperaturen am 7. Sept.: 18 — 20 — 21 Grad Celsius

Familien-Nachrichten

Geboren: Arthur Karl-Heinz Schlenker, Sohn der ledigen Fabrikarbeiterin Helene Elsa Schlenker, Pulsnitz N. S. — Hans Werner Dietrich, Sohn des Bauarbeiters Karl Georg Dietrich und dessen Ehefrau Marie Margarethe geb. Kühn, Pulsnitz. — Herbert Werner Krieger, Sohn des Schlossers Edmund Herbert Krieger und dessen Ehefrau Marianne geb. Hodauf, Pulsnitz. — Erich Werner Liebich, Sohn des Färbereiarbeiters Emil Paul Liebich und dessen Ehefrau Martha Marie geb. Engert, Pulsnitz. — Christine Ilse Booz, Tochter des Maschinenisten Hermann Heinrich Booz und dessen Ehefrau Rosa Elsa geb. König, Pulsnitz.

Gebiradet: —

Gestorben: Ida Marie Weber geb. Bär, 46 Jahre, 3 Monate und 27 Tage alt. Pulsnitz.

Landeswetterwarte Dresden

(Nachdruck verboten)

Meist heiter, warm, schwache wechselnde Winde.

Das kleine a b c

lernt der Mensch zuerst. So geht es auch im geschäftlichen Leben: Mit dem kleinen fängt man an, indem man zuerst eine Reihe kleiner Inserate erscheinen läßt, bis der eintretende Erfolg beweist, daß die Anzeigen, je öfter sie eingesetzt wurden, eine stetig steigende Wirkung zeigen. Geht man dann planmäßig und zielbewußt zu größerer Inseratreklame über, so steigt auch wieder der Erfolg, denn eine richtige, groß angelegte Werbung im Pulsnitzer Tageblatt ist das

große A B C des modernen Kaufmanns

Hotel Schützenhaus
Sonntag, den 9. Septbr.
in der Diele Konzert
— Anfang 5 Uhr —

Waldschlösschen Morgen Sonntag
Tanz-Vergnügen
Eintritt 50 Pf. Tanz frei
Neueste Schlager

Goldner Stern Kamenz
Feiner Ball
morgen Sonntag
von 5 Uhr an
Orchester:
Die beliebte Hauskapelle

Gasthof Großnaundorf
Erntefest Sonntag, den 9. Septbr.
feine Ballmusik
— Damenwahl — Anfang 4 Uhr.
Hierzu laden f. d. l. ein **Karl Lunze und Frau**

Jahres-Fest
des **Pulsnitzer Gustav Adolf-Zweig-Vereins**:
Sonntag, den 23. September.
Vormittag 9 Uhr: **Festgottesdienst**. Prediger: Pfarrer Babura, Neudorf.
2 Uhr: **Festkindergottesdienst**. Derselbe.
4 Uhr: **Nachversammlung** im Saale des „Herzhauses“. Leitung: Pfarrer Dr. Flemming-Hanswalde. Ansprache: Festprediger.
Die dem Zweig-Verein angeschlossenen Gemeinden und alle Gustav Adolf-Freunde werden zur Feier herzlich eingeladen durch
Kirchengemeindevertretung Pulsnitz, Pfarrer Schulze, Vors.
Pulsnitzer Gustav Adolf-Zweig-Verein, Pfarrer Dr. Flemming, Vors.

Reisefekretärin Schwester Auguste Kollnowski,
kommt nach Pulsnitz
und spricht am Montag, den 10. 9., abends 7/9 Uhr
im Gemeinschaftssaale, Schillerstraße 15
Alle Frauen und jungen Mädchen ladet freundlichst ein
der **Jugendbund für E. C.**
- (entschiedenes Christentum) -

Turn-Verein Obersteln
Sonntag, den 9. September
Jahn-Feier
auf der Festwiese des Gasthofs „Goldne Krone“.
Von früh 8 Uhr bis abends 7 Uhr: **Wettturnen, Freiübungen, Sondervorfürungen etc.** Anschließend: **Lampion-Umzug**
Freunde und Gönner von Nah u. Fern sind hierzu herzlichst eingeladen.
Der Turnrat.

Konsum-Verein Pulsnitz
Für die Besichtigung der Großbäckerei
Sonntag, den 9. September
ist folgende Zeiteinteilung festgesetzt:
7-1/2 Uhr Verteilungsstellen Pulsnitz Stadt, Pulsnitz W. S.
9-1/2 Uhr ankommander Zug der Verteilungsstellen Kamenz, Bernsdorf, Elstra, Weisa, Lautawitz, Burkau, Bernsdorf;
1/2-1 Uhr ankommander Zug der Verteilungsstellen Bischofswerda, Demitz-Thumitz, Neukirch, Schmöln, Frankenthal, Arnsdorf, Gaußig, Obergurig;
ab 1 Uhr die Verteilungsstellen Ohorn, Obersteina, Richtenberg, Oberlichtenau;
ab 2 Uhr die Verteilungsstellen Großröhrsdorf und Bretznig.
Um eine ordnungsgemäße Besichtigung zu erzielen, werden die Mitglieder gebeten, sich an die festgesetzte Zeiteinteilung zu halten.

LOSE der Notstands-Lotterie
Hauptgewinn im günstigsten Falle:
15000RM. Ziehg. a. 15 u. 17. Spbr.
empfiehlt **Max Greubig**

Empfehle!
Neue Feigen
Weintrauben
Pfirsiche
Pflaumen
Birnen
Äpfel
Tomaten
Gurken
Blumenkohl
Salat
Sellerie usw.
Büchlinge
Sprossen
Flünder
Fleckerlinge
Mache auf meine große Auswahl in prima **Oel-sardinen** aufmerksam
KÖRNER

la. Eiderfettkäse 20 %
9 Pfd. — M 6 30 franko
Dampf-Käsefabrik Rendsburg

Gesucht wird ein tüchtiger
lediger
Gurtenweber
für Rolladen und Polstergurte,
welcher in der Lage ist, auch
kleinere Reparaturen auszu-
führen gegen gute Bezahlung
von Süddeutscher Gurten-
weberei. Meisterposten wird in
Aussicht gestellt. — Angebote
mit Gehaltsansprüchen u. evtl.
Zeugnisabschriften a. d. Firma
Emil Philipp
Webstuhlfabrik, Ohorn



**Woher der Welterfolg
der Rama-Werke?**

Reklame allein tut's nicht.
Dauernde Verwendung und stetig wachsende
Aufnahme findet nur das Nahrungsmittel,
dessen Geschmack, Nährwert und Bekömm-
lichkeit, ununterbrochener Prüfung durch den
Verbraucher standhält.

Die von den Rama-Werken hergestellte
Margarine erfüllt diese Bedingungen,
weil zu ihrer Herstellung ausschließlich rein natürliche
Grundstoffe verwendet werden, wie

Das feine Öl der Cocos- und
Erdnuss, verbunden mit den
Aroma- und Geschmacks-
Bestandteilen frischer Milch
unter Zusatz von Eigelb u. Salz.

VERA
Dienst am Haushalt
1th 85 P^{fr}

Den Eingang meiner
Herbst-Neuheiten
beehre ich mich anzuzeigen
und biete in allen
Abteilungen reiche
Auswahl
Modehaus
Gierisch
Kamenz
Mitglied vom Rabatt-Sparverein

Geschäfts-Verlegung
Hierdurch gebe ich bekannt, daß ich meine bisher Haupt-
markt 10 betriebene **Tischlerei** nach
Rietschelstrasse 19
(gegenüber Ausgang Albertstraße)
verlegt habe. Das mir bisher entgegengebrachte Vertrauen
bitte ich mir auch fernesthin zu bewahren.
Pulsnitz Hochachtungsvoll **Hans Busse**

Reisetaschen „Musterkoffer“
Knopfloch- und Knopfannäh-
Bogen- und Zierstich-
Kappnaht- und Einfaß-
Streifen- und Paßpoile-
6 nadl. Soutache- und Stüfchen-
Säumchen- und Spitzenstich-
Exzenter- und Schnellnäher-
Molletten- und Streifenschneide-
Rund- und Bandmesser-
Maschinen mit u. ohne
Kraftanlag.
verkauft

Arth. Feilgenhauer
Fabrikgebäude II, Eingang v. Markt u. Albertstr.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teil-
nahme beim Hinscheiden meiner lieben Frau und
treusorgenden Mutter
Frau Ida Weber
geb. Bär
sprechen wir nur hierdurch allen unseren
herzlichsten Dank
aus.
Pulsnitz, Steinigtwolmsdorf,
am Begräbnistage.
Emil Weber
im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen

Autorisierte
Electrola
Verkaufsstelle
Musikhaus
R. Berndt
Schießstraße 22
VORSPIEL
OHNE KAUFZWANG

Füllkräftige Bettfedern
zu bedeutend ermäßigten Preisen empfiehlt
Pulsnitz Minna Cunradi



Pulsnitzer Tageblatt

Sonnabend, 8. September 1928

1. Beilage zu Nr. 211

80. Jahrgang

5. Oberlausitzer Kaufmannsjugendtag in Großschönau

Der Bund der Kaufmannsjugend im Kreise Bautzen des Deutschen Handlungsgehilfen-Verbandes hielt in Großschönau sein diesjähriges Kreistreffen ab. Nachdem am Sonnabend-Nachmittag eine Tagung der Jugendführer stattgefunden, in welcher als neuer Kreisjugendführer Herr Fornis-Seiffenrieder gewählt wurde, fand um 8 Uhr im Saale des „Weinhaus“ ein Fest- und Begrüßungsabend statt, der neben den Jungkaufleuten auch von einheimischen Gästen stark besucht war. Die Leitung lag in Händen des Ortsgruppenvorsitzers Feurich, welcher die Begrüßungsrede hielt und dabei auch eine lange Reihe von schriftlichen Glückwünschen auswärtiger Freunde der Sache verlesen konnte. Er konnte weiter Behörden- und Schulvertreter willkommen heißen, von denen übrigens das Wort nahmen Herr Studienrat Lucke-Zittau als Vertreter des Staatsrealgymnasiums mit höherer Handelsschule und Herr Direktor Börschmann namens der Großschönauer Fachschulen für Textilindustrie, Handel und Gewerbe. Im Mittelpunkt des Abends stand ein Vortrag des Herrn Gewerbestudienrat Schorsch-Zittau über das Thema: „Im Banne hoher Berge“. Anfangs mit Hinweisen auf den Wert des Zeichnens und Schriftmalens (auch für den jungen Kaufmann), wobei alles praktisch illustriert wurde, ging der Vortragende dann auf das Skizzieren in der Natur ein, wobei er flott hintereinander bunte Bilder auf die Zeichenbogen warf, die er an einer Wandtafel angeheftet hatte. Blaue Gebirgsseen, farbenprächtige Alpenrosen, eisgrobe Gletscherpalten, den sternengeschmückten Nachthimmel und manch andere schöne Gebirgsbilder erfreute die Zuhörerschaft, die Wort und Bild begeistert aufnahm. Der Abend wurde weiter ausgefüllt mit Musikstücken, Chorgesängen und turnerischen Vorführungen. Am Schluß hielt Kreisvorsitzender Barthel eine zündende Ansprache, in der er der Gründung des D. H. V. gedachte und im Zusammenhang damit die Ehrung eines alten treuen Mitarbeiters, des Herrn Fehmann-Großschönau, vornahm, der von der Verwaltung die Goldene Nadel zugesprochen erhielt.

Der Sonntag brachte ein recht lebendiges Leben in die Reihen der Jungmänner. Früh um 7 Uhr war Morgengandacht auf dem Hügel mit Ansprache des Herrn Pfarrer Blumentritt. Um 9 Uhr begannen die sportlichen Wettkämpfe, die nach dem Mittagessen fortgesetzt wurden. Nachmittags 3 Uhr fand eine Kundgebung auf dem Jugendheim-Spielplatz statt, wobei Gaujugendführer Brünert-Leipzig die Ansprache hielt, die in einem Gelübnis zum deutschen Vaterland und zum Verband ausklang. Es folgte noch die Siegerehrung der Wettkämpfer und ein gemeinsames Schluslied. Von beruflichen Wettkämpfen war diesmal abgesehen worden, da diese innerhalb der Ortsgruppen als Sonderveranstaltungen durchgeführt werden.

Erwerbsarbeit und Leibesübungen.

Die Deutsche Gesellschaft für Gewerbehygiene, die am 11. und 12. September 1928 in Dresden ihre diesjährige Jahreshauptversammlung veranstaltet, bildet eine Arbeitsgemeinschaft der medizinischen und technischen Wissenschaft, der obersten Reichs- und Landesbehörden, der zentralen Organisationen der Industrie und der Gewerkschaften und der Träger der sozialen Versicherungen zur Förderung der gewerbehygienischen Fragen des Arbeiterschutzes. Vierteljährlich abwechselnd in den wichtigsten deutschen Industriegebieten veranstaltet sie gewerbehygienische Vortragskurse, u. a. auch in Dresden, und zahlreiche Spezialkurse für die verschiedenen Berufsgruppen dienen der fortlaufenden Besprechung gewerbehygienischer Fragen mit allen Kreisen, die sich damit wissenschaftlich und praktisch zu befassen haben.

Der Ärztliche Ausschuss der Gesellschaft untersucht die Fragen der Erkrankungen und Schädigungen, die Berufstätigkeit bei Ausserachtlassung der notwendigen Berufshütungsmaßnahmen im Gefolge haben kann. Das Arbeitsgebiet des Ausschusses für gesundheitsgemäße Arbeitsgestaltung der Gesellschaft bilden die Fragen der Arbeitspsychologie und Arbeitsphysiologie, deren Bedeutung durch den Fortgang der Rationalisierungsmaßnahmen der Industrie besonders groß ist, wobei insbesondere die Fragen der Fließ- und Bandarbeit und der Konstitutionsforschung interessieren.

Den Fortschritt der technischen Gewerbehygiene bearbeitet der Technische Ausschuss der Gesellschaft, wobei neuere Untersuchungen über technisch-gewerbehygienische Fragen beim Tauch- und Spritzlactieren, bei der Anlage von Mineralöllagerungen, bei der Arbeit mit Sandstrahlgebläse, bei Einrichtung von Enttauchungsanlagen und dergleichen besonders erwähnt seien. Besondere Beachtung wird durch Ausbau eines weiterverzweigten Vortragswesens und Bereitstellung von Vortragsmaterial der Förderung der Fragen der gewerbehygienischen Volkserziehung geschenkt.

An den Beratungsgegenständen der diesjährigen Tagung in Dresden hat der Freistaat Sachsen deshalb ein wesentliches Interesse, weil Sachsen einmal, nicht zuletzt dank seiner Hauptindustrie, der Textilindustrie, das Land der Frauennarbeit ist und andererseits die Frage der Leibesübungen in ihren Beziehungen zur Erwerbsarbeit in unserem turn- und sportfreundigen Lande lebhaft besprochen wird.

Zum Luftfahrtstreit Sachsens.

Nachdem die Öffentlichkeit über das Ergebnis der Verhandlungen wegen des Luftfahrtstreits zwischen Sachsen und dem Reichsverkehrsministerium unterrichtet wurde, verlaute darüber noch weiter: Das Ergebnis der Verhandlungen konnte deshalb nicht ausgeprägt sein, weil der Reichsverkehrsminister an der Berliner Ansprache nicht persönlich teilnahm; es müssen ihm daher alle besprochenen Einzelheiten noch vorgetragen werden. Inzwischen werde das Land Sachsen die dem Reichsverkehrsministerium gegenüber ausgesprochene Sperrung der Luftfahrtbeihilfen aufrechterhalten, da kein Anlaß gegeben sei, solche Beihilfen zu zahlen, wenn sie nicht für die wirtschaftliche Gestaltung des Luftverkehrs Verwendung fänden, sondern für Zwecke, die eigentlich ausschließlich Aufgaben des Reiches seien, wie der Ausbau des Auslandsluftverkehrs. Das wesentlichste an dem Ergebnis der Besprechungen für das Land Sachsen sei das Bekenntnis des Reichsverkehrsministeriums, daß es eine Monopolisierung des Luftverkehrs bei irgendeiner Gesellschaft grundsätzlich nicht anstrebe.

Es verlaute ferner, daß nicht nur die regionalen Luftverkehrsgesellschaften sich gegen die zu starke Subventionierung der Luftbanja ausgesprochen hätten, sondern daß schon die Seeschifffahrt gegen gewisse Monopolbestrebungen für den Seeschiffverkehr beim Reichsverkehrsministerium vorstellig geworden sei. Die Seeschifffahrt stehe auf dem Standpunkt, daß der Überseeverkehr, sei es zu Wasser oder in der Luft, ausschließlich ihre Sache sei und daß er unbedingt im freien Wettbewerb gestaltet werden müsse.

Das Reichsverkehrsministerium werde auch von dieser Seite her erhebliche Schwierigkeiten zu erwarten haben; es werde Gelegenheit bekommen, seine Luftfahrtpolitik vor dem Reichstag zu entwickeln und zu verteidigen.

Straßensperrungen.

Die staatliche Wilschaltstraße wird wegen Walzarbeiten für allen Fahr- und Reitverkehr gesperrt und zwar: zwischen Wilschalt und Gelenau vom 10. bis 22. September und zwischen Zschopau und Gelenau vom 24. bis 27. September 1928. Der Verkehr wird über Weißbach verweisen. Die Straße Reichenbach-Muerbach ist wegen Bauarbeiten vom 6. bis 12. September in Furz Waldbirchen zwischen Kilometer 6,350 und Kilometer 7,700 gesperrt. Der Verkehr wird in der Richtung Reichenbach-Muerbach und umgekehrt durch die Stadt Lengenfeld verweisen.

1000-fach rentiert sich ein Abonnement auf das „Pulsnitzer Tageblatt.“

Holz- oder Polsterklasse

Früher fuhr man froh und heiter,
Nachdem man hatte Holz,
Zweiter, oder zweimal Zweiter,
Heut heißt's: Polster oder Holz.

Kommen heute an den Schaller
Müller, Meier oder Scholz,
Sag'n sie dem Willeit Verwalter:
„Bitte, einmal Hamburg Holz!“

Zählst Du Dich nicht zu der Masse
Und hast Geld, dann schmarre kühn:
„Geben Sie mir Polsterklasse,
Denn ich will mal nach Berlin!“

Heute liebt man ja das Kürzen:
A. G. S. und B. D. D.
Schon hör' ich mit Leberstürzen:
„Bitte zweimal Breslau Ho.“

Kinder für die Hälfte reisen,
Eltern sind darob sehr froh.
Künftig hört man denn mit leisen
Worten: „Bitte zwei halbe Po.“

Um mit Abwechslung zu würzen,
Nur's Sprache ist ja reich,
Kann man auch noch anders kürzen,
Du kannst sagen: Hart und weich.

Triffst Du nun zufällig eine,
Die aus Sachsen führt der Weg,
Hörst Du bald: „Du arlene Reine,
Gäm Se mir nach Dresden weech!“

Ho und Po sind teure Klassen,
Doch es miß noch mehr betrübt,
Däß — ich kann's so recht nicht fassen —
Auf die Po's noch — Zuschlag gib!

Till.

Sport Turnen Spiel

Schießsport

Privatlig. Schießgesellschaft Pulsnitz

Wie schon durch Inserat bekannt, wird Sonntag, den 9. d. Mts. die vom Sächsischen Wett- und Schützenbund gestiftete silberne Medaille für den besten Schützen der Schützenbund ausgeschossen. Diese Medaille bleibt Eigentum des betr. Schützen. Außerdem kommen noch mehrere Geldpreise für die nächstbesten Schützen zur Verteilung. Die Deputation erwartet, daß sich an diesem Wettstreit möglichst alle Mitglieder beteiligen. Gleichzeitig sollen an diesem Tage die Preise und Punktelder vom Markenschießen ausgezahlt und die vom Kamerad Pohl gestifteten Treffer-Abzeichen verteilt werden.

Fußball DFB.

Ergebnisse vom letzten Sonntag:

Sportfreunde 1. : F. K. Sturm Bretzlg. 1. 5 : 0
Start überlegen gestalteten die Pulsnitzer dieses Spiel, jedoch eigentlich eine viel höhere Torzahl herauskommen konnte. Die Gäste verteidigten die ganze erste Halbzeit hindurch aufopfernd und ließen die blauweißen Stürmer nur selten zum Schuß kommen. Nach der Pause merkte man den Bretzligern sichtlich ihre Ermüdung durch die 1. Halbzeit an und sie beschränkten sich auch weiterhin fast nur darauf, ihr Tor rein zu halten. Es gelang ihnen aber trotz aller Mühe nicht; fünfmal mußten sie den Ball zur Mitte geben. Die Hiesigen spielten in ihrer Gesamtheit einen gefälligen Fußball, wenn auch mitunter einer oder der andere überragte; alle haben Anteil an diesem Erfolge.

Sportfreunde 2. : Großhirsdorf 3. 3 : 3
Sportfreunde Jugend : Großhirsdorf Jugend 0 : 3
Sportfreunde Knaben : Großhirsdorf Knaben 3 : 1

Verbands spiele am 9. September:

Sportfreunde 2. : Neukirch 2. In Neukirch, Anstoß 3 Uhr
Sportfreunde Jgd. : Neukirch Jgd. In Neukirch, Anstoß 2 Uhr
Abfahrt 1/12 Uhr mit Lufts Auto ab Bismarckplatz. Ide.

Sandball (D. T.)

Ergebnis vom letzten Sonntag

Turnerbund 1. : Großhirsdorf 2. 1 : 6 (0 : 3)
Daß Pulsnitz in diesem Spiele würde eine so hohe Niederlage in Kauf nehmen müssen, hätte niemand gedacht. Die Mannschaft spielte jedoch weit unter der letzten Form, sodaß die Höhe der Niederlage vollkommen verdient ist.

Sonntag, den 9. Septemb. 1928

Turnerbund 1. : Ramenz 2. nachmittags 1/2 Uhr hier
Turnerbund 1. Jgd. : Radeberg 1. Jgd. nachmittags 1/3 Uhr hier
Turnerbund 2. Jgd. : Radeberg 2. Jgd. nachmittags 1/4 Uhr hier
Ob der 1. Mannschaft eine Wiederholung des in Ramenz errungenen 8 : 2 Sieges möglich sein wird, dürfte bezweifelt werden. Immerhin sollte das Spiel mit einem sicheren Siege der Schwarz gelben enden. Ein besseres Spiel muß dann allerdings geliefert werden.

Die 1. Jugend dürfte kaum um eine Niederlage gegen die spielstarken Radeberger hinwegkommen, dagegen sollte es der 2. Jugend möglich sein, den in Radeberg errungenen Siege einen weiteren anzureißen.

Vierkötter Zweiter im Marathon-Schwimmen.

Das Komitee für das auf dem Ontario-See zum Austrag gebrachte Marathon-Schwimmen über 15 Meilen, das keiner der Teilnehmer beendigte, hat beschlossen, die Preise in Höhe von 30 000 Dollar unter die 14 Teilnehmer, die an erster Stelle lagen, gleichmäßig zu verteilen. Die größte Strecke hat der Franzose Michel durchschwommen. An zweiter Stelle lag Vierkötter, der 12 Meilen durchschwommen hat, und den dritten Platz belegte der Amerikaner Mathias. Zu der Aufgabe Michels wird noch bekannt, daß der Schwimmer, der 3 1/2 Stunden länger als jeder andere Teilnehmer im Wasser war, erst aus dem Wasser herauskam, als ihm, nachdem er mehr als 12 Meilen durchschwommen hatte, erklärt wurde, daß er den ersten Preis erhalten würde.

Die deutschen Voger brechen die sportlichen Beziehungen zu der Tschechoslowakei ab. In der Sportaus-schüß-Sitzung der Vorgesportsbehörde Deutschlands in Berlin wurde beschlossen, den deutschen Weltergewichtmeister Karl Sahm wegen seines letzten Starts ohne Genehmigung in Prag erstmals den Meistertitel zu entziehen und zweitens ihn lebenslanglich zu disqualifizieren. Weiterhin wurde ein Antrag, wonach in Zukunft jede sportliche Beziehung zu der Tschechoslowakei abgebrochen wird, angenommen.

Fußball. Am 16. September wird die internationale Mannschaft des deutschen Fußballsports Dänemark gegenüberstehen, eine Woche später gegen Norwegen in Oslo kämpfen und eine Woche darauf in Stockholm gegen Schweden antreten.

Motorradrennen. Das D. M. V.-Herbstrennen am 16. September auf der Berliner Aous-Bahn hat ein günstiges Meldebild ergeben. Zum sechsten Male wird die „Deutsche Klubmeisterschaft“ zum Austrag kommen, zu der bisher sieben Klubs ihre Meldungen abgegeben haben.

Kunstleben in Dresden

Dresdner Musikbrief

In der Titelrolle von Verdi's „Otello“ gastierte Fritz Soot vom Berliner Staats-Opernhaus mit sehr großem Erfolg und ließ wieder das Bedauern darüber rege werden, daß man ihn seinerzeit hier nicht gehalten hat. Als Schüler Scheidemantels kam er in jungen Jahren an die Dresdner Oper, wurde aber lyrischer Tenor und auch in diesem Fache nicht ausgiebig beschäftigt. Daß er sich einmal zum Helidentenor entwickeln werde, sah unsere Theaterleitung nicht voraus und ließ ihn nach Berlin ziehen, wo er unterdessen fast alle ersten Rollen gesungen und sich eine bedeutende Stellung geschaffen hat. Nebenbei ist es ja auch Emil Enderlein gegangen, der hier jahrelang nur kleinste Partien singen durfte, sich aber dann in Schwerin, Hamburg und Berlin zum großen Helidentenor entwickelte. — In der Christlich-katholischen veranstaltete deren Kantor Hanns Köhlsche, der sich seit Jahren schon als Orgelspieler von Rang und als Tonsetzer einen klingenden Namen gemacht hat, das erste seiner neuen Folge von Konzerten, die sich einer steigenden Beliebtheit erfreuen. Er hat auch diesmal wieder eine erlesene Vortragsfolge in vorzüglicher Ausführung. — Einige Worte seien auch den Konzerten gewidmet, die von der Sendestelle der Ausstellung in diesem Sommer regelmäßig geboten wurden. Die ausübenden Künstler befinden sich in dem etwa 50 Meter vom Ringelhaus befindlichen Rundfunkraum und die Darbietungen werden nach dem Lautverstärker des Ringelhauses übertragen, von dessen hochgelegener Stelle sie dem ganzen weiten Platze hörbar sind. Dabei hat sich die eigentümliche Tatsache ergeben, daß der Klang der Singstimmen ganz vortrefflich ist, während die Instrumentalvorträge, besonders die der Streichinstrumente, eine klangliche Veränderung erleiden. Demnach gewährt besonders gewisse zarte Kammermusikwerke älterer Meister oft einen großen Genuß, zumal die Leitung bestrebt war, die besten Künstler heranzuziehen. — Die Nachricht, daß Kapellmeister Kurt Striegler einen Ruf als Organist der türkischen Musikwissenschaft erhalten hat, läßt befürchten, daß wir diesen ausgezeichneten Musiker, der sich als Komponist so vielfach hervorgetan hat, verlieren könnten, zumal da er als Dirigent der Staatsoper an dritter Stelle steht. Hoffentlich gelingt es der Generalintendant, ihn durch einen neuen Vertrag festzuhalten.

F. A. Geißler.

Banifaktien lagen recht fest und konnten in Reichsbank plus 5 Prozent und in Sächsischer Bank plus 6 Prozent gewinnen. Rauchwaren Watter und Cröllwitzer Papier lagen je 3 Prozent höher. Neben Polyphon verloren noch Stöhr 2,5 Prozent und Nordwolle 2 Prozent. Auch Peniger Maschinen, Sächsische Bronze und Sacharin lagen etwas schwächer.

Chemie. Die Börse verkehrte in matter und lustloser Stimmung. Auf fast allen Marktgebieten war ein Abbrechen der Kurse festzustellen, jedoch kaum über 3 Prozent. Einige Kursaufbesserungen, vor allem Banifaktien, so die Dresdner Bank plus 2 Prozent und Udea plus 1,5 Prozent, blieben ohne Einfluß. Schwächer lagen Rheinegger um 3, Tüll Flöha, Mimosa, Röhre und Peniger Maschinen um je 2 Prozent.

Dresdener Produktenbörse.

Börsenzeit: Montag und Freitag nachmittags 2-4.30 Uhr.

Table with 4 columns: Product Name, 7.9., 8.9., and 7.9./8.9. prices. Includes items like Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Mais, and Futtermittel.

Berliner Börse vom Freitag.

Das Geschäft war im allgemeinen außerordentlich still; so mußte die Feststellung der ersten Kurse für nicht weniger als 23 Terminwerte ausfallen.

Effektenmarkt.

Heimische Renten: Der Anleihe-Nachbesitz bröckelte weiter ab auf 17 Prozent. Ausländische Renten waren nicht einheitlich. Schiffahrtswerte eröffneten nach der gestrigen Befestigung etwas schwächer. Banlwerte: Im Vordergrund standen Handels-Gesellschaften, die bei regen Umsätzen um nicht weniger als 8 Prozent auf 297 anziehen konnten.

Ämtliche Devisen-Notierung.

Table with 4 columns: Devisen (in Reichsmark), 7. September, 6. September. Lists cities like New York, London, Amsterdam, etc.

Handelstakt: Berlin 7 (Lombard 8), Amsterdam 4 1/2, Brüssel 4, Statten 5 1/2, Kopenhagen 5, London 4 1/2, Madrid 5, Oslo 5 1/2, Paris 3 1/2, Prag 5, Schweiz 3 1/2, Stockholm 4 1/2, Wien 6 1/2.

Berliner Magereviehmarkt. (Ämtlicher Marktbericht vom Magereviehhof in Friedrichsfelde.) Auftrieb: 479 Rinder, darunter 428 Milchkuhe, 17 Bullen, 34 Jungochsen, 185 Kälber, 438 Pferde. Verkauf: Bei ruhigem Geschäft gute Rühre beßer

bewertet. Es wurden bezahlt: Milchkuhe und hochtragende Rühre, je nach Qualität, 280-550 M. Ausgefuchte Rühre und Kälber über Notiz. Tragende Färken, je nach Qualität, 250-460 M. Ausgefuchte Färken über Notiz. Jungvieh zur Mast 44-50 M. Pferdemarkt: 1. Klasse je nach Qualität; 2. Klasse 200-1200 M.; 3. Klasse, Schlachtpferde 50-200 M. Tendenz: Ruhiges Geschäft. — Vom 1. Oktober 1928 ab finden diese Notierungen am Donnerstag jeder Woche statt.

Ämtliche Notierung der Mittagsbörse ab Station. Mehl und Kleie brutto, einschl. Sad frei Berlin.

Table with 4 columns: Product Name, 7.9., 8.9., and 7.9./8.9. prices. Includes items like Weizen, Roggen, Weizenkleie, Roggenkleie, Weizenkleie-melasse, etc.

Die Viehmärkte der Woche.

(Mitgeteilt vom Deutschen Landwirtschaftsrat, Berlin.)

Table with 4 columns: Location, Rinder, Kälber, Schafe, Schweine. Lists cities like Augsburg, Berlin, Bremen, etc.

Zur Bereitung von Suppen und Soßen. verwendet die Hausfrau vorteilhaft MAGGI Fleischbrühwürfel.

Die Preise sind Marktpreise für mäßigern gemogen. schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Frau und Verkaufskosten, Umschlagsteuer sowie den natürlichen Verlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpre. heben. — Als Unterschied zwischen Stallpreis und Marktpre. sind angemessen bei Kindern 20 Prozent, bei Kälbern und Spesen 18 Prozent, bei Schweinen 16 Prozent. Preise für 1 Zentner Lebendgewicht.

Spiel-Plan der Dresdner Theater

Opernhaus. Sonntag, 9. September, außer Anrecht, Die Nacht des Schiffsjohs 7.20. Montag, 10. Anr. A., Sibelius 7.30 bis 9.10. Dienstag, 11. Anrecht. A., Die ägyptische Helena 7.30 bis 9.10. Mittwoch, 12. außer Anrecht, zum 1. Male, Manon Lescaut 7.30 - 9.10. Donnerstag, 13. Anr. A., Margarete 7.30 bis 9.10. Freitag, 14. Anr. A., Der Freischütz 7.30 - 9.10. Sonnabend, 15. außer Anrecht, Manon Lescaut 7.30 - 9.10. Sonntag, 16. außer Anrecht, Die Meisterfinger von Nürnberg 6-11. Montag, 17. Anr. B., Die Entführung aus dem Serail 7.30 - 9.10.

Schauspielhaus. Sonntag, 9. September, außer Anrecht, Die Nacht der Finsternis 7.30-10.15. Montag, 10. Anrecht. A. die, Dienstag, 11. Anrecht. A., Oktobertag 7.30-9.15. Mittwoch, 12. Anr. A., Sindens Sie, daß Constanze sich richtig verhält? 7.30-9.45. Donnerstag, 13. für den Verein Dresdner Volksbühne (kein öffentl. Kartenverkauf): Prinz Friedrich von Homburg 7.30 - n.10. Freitag, 14. Anr. A., Die Nacht der Finsternis 7.30-10.15. Sonnabend, 15. Anr. A., Oktobertag 7.30 - a.9.15. Sonntag, 16. außer Anrecht, Reichardt von Oelsenau 7.30-10.15. Montag, 17. Anrecht. B., Oktobertag 7.30 - g.9.15.

Albert-Theater. Sonntag, 9. September, 7.30, Die Fahrt nach Sorrent. Montag, 10. 7.30, Der dunkle Punkt. Dienstag, 11. 7.30, Die Fahrt nach Sorrent. Mittwoch, 12. 7.30, Spigienie auf Lauris. Donnerstag, 13. 7.30, Der dunkle Punkt. Freitag, 14. 7.30, Die Fahrt nach Sorrent. Sonnabend, 15. 7.30, Erde. Sonntag, 16. 7.30, die. Montag, 17. 7.30, Spigienie auf Lauris.

Die Komödie. Montag, 10. September, 7.45, Mamzelle Nitouche, 8.15-50, 8.15-5200. Dienstag, 11. 7.45, die. 51-100, 5201-5250. Mittwoch, 12. 7.45, die., 101-150, 5251 bis 5300. Donnerstag, 13. 7.45, die., 151-200, 5301-5350. Freitag, 14. 7.45, die., 201-250, 5351-5400. Sonnabend, 15. 7.45, die., 251-300, 5401-5450. Sonntag, 16. 7.45, die., 301-350, 5451 bis 5500. Montag, 17. 7.45, die., 351-400, 5501-5550.

Residenz-Theater. Sonntag, 9. bis Montag, 17. September, abends 8 Uhr Gastspiel Oskar Klinger, Unter Geschäftsaufsicht. Sonntag, 9. und 16. September, nachmittags 4 Uhr die.

Literatur

Nicht nur der Frühling, sondern auch der Herbst naht mit Brausen! Wie in der Natur, so geht auch im Reich der Frau, im Hause, eine Umwälzung vor sich. Auch bei den Vorbereitungen für den Winter muß die Hausfrau allen Anforderungen gerecht werden. Nicht die geringste Sorge erfordert das Zustandekommen der Garderobe für die kühle Jahreszeit. Die gründliche Revision des Inhaltes des Kleiderkabinetts ergibt, daß manches vorjährige Stück auf „Neu“ hergerichtet und Fehendes angeschafft werden muß. In Beyers Mode Führer Band 1 und 2 findet jede Frau einen zuverlässigen Berater in allen Klüberfragen. Er zeigt auf 40, teils farbigen Seiten die schönsten Schöpfungen der Herbst- und Wintermode und bringt auf einem doppelseitigen Schnittmusterbogen 20 der beliebtesten Modelle. Beyers Modeschüler Band 1 ist zum Preise von Mk. 1.90 überall erhältlich, sonst direkt vom Verlag Otto Beyer, Leipzig, Weststraße 72.

Der Banknoten-Sammler. Zeitschrift für alle Freunde des neuen Sammelwertes. Herausgeber E. Schuster, Nürnberg, Gabelbergstr. 62. Preis halbjährlich 1 Mk. Die Inflationszeit, die uns eine Flut von Geldscheinen noch dazu in Werten von noch nicht dagewesener Höhe gebracht hat, hat viele Leute veranlaßt, die Geldscheine jener Zeit zu sammeln, sobald sich hieraus ein ganz neues Sammelgebiet entwickelt hat. Nun ist auch für diese Sammelgemeinde ein Fachorgan entstanden, welches nach dem Inhalt der vorliegenden Nummern zu schließen, viel Anregendes und Nützliches für den neuen Sammelwert zu bringen verspricht. — Im gleichen Verlag erschien in neuer verbesserter Auflage das Photobuch: Die deutsche Mark von 1914-1924. In diesem interessanten Werkchen werden alle Banknoten von 1 Mk. bis zum 100 Billionenschein auf guten Abbildungen wiedergegeben und eingehend besprochen, sodaß man über alle Eigenheiten sowie über den Sammelwert der einzelnen Scheine unterrichtet wird. Auch sämtliche Briefmarken von 2 Pf. bis zur 50 Milliardenmarke sind in Wort und Bild darin enthalten. Das Werkchen, das 64 Seiten umfaßt, stellt eine interessante Chronik einer hinter uns liegenden schweren Zeit dar. Der Preis beträgt 1 Mk.

Unter der Geißel des Lebens

Roman von J. Schneider-Förstl.

39. Fortsetzung. Nachdruck verboten. „Endlich ein Wagnis! Komm, mein Armes!“ Hartmann zog Ruth in seine Arme und tupfte ihr mit seinem Taschentuch die letzten Tränenpfunden von den Wangen. „Weine nicht mehr, Ruth! Länger als eine Viertelstunde dürfen wir hier nicht bleiben. Um acht Uhr geht dein letzter Zug nach Frauenstein. Ich möchte dich noch selbst zur Bahn bringen.“ Sie klagte ihm erst ihre Not um Trude. Er hatte nur ein Lächeln dafür. „Darüber mache dir keine Sorge, mein Lieb! In diesem Alter flamm die Liebe auf! Ein-, zwei-, dreimal, wie eine Rakete, und erlischt ebenso rasch wieder. Bis eben der Rechte kommt. Glaube mir, in spätestens drei Tagen hat sie mich vergessen!“ Ruth war beruhigt. „Was wolltest du bei Vater, Heinz?“ „Ihm alles sagen! Du siehst, so hat es keinen Sinn mehr!“ „Wirst du ihm auch sagen, daß ich deine Frau bin?“ fragte sie schein. „Ja! Das zuerst!“ „Heinz!“ Beide Hände klammerte sie an seiner Brust fest. — „Er wird dich niederschleichen!“ „Ja, Ruth! Ich rechne damit. Abt Bertram habe ich gebeten, dein Anwalt zu sein, wenn es so weit ist. Als meine Frau hast du Anspruch auf das wenige, das mir gehört. Im rechten Fach meines Schreibtisches findest du mein Testament, wenn dir jemand mein Eigentum streitig machen sollte. Der Schlüssel hängt an meinem Bund. Es ist der kleinste.“ Er zog einen Schlüsselbund heraus und zeigte ihr den in Betracht kommenden. „Pension, mein armes Weib, be-

kommt du keine. Unsere Ehe datiert erst nach meiner Entlassung. Aber ich habe meine Lebensversicherung erhöhen lassen. Die erhältst du sofort ausbezahlt. Ich werde Eberhard in einem Briefe bitten, daß er sich deiner annimmt und dir in allem behilflich ist, damit du zu deinem Rechte kommst.“ Ihre Augen waren starr und glasig. Er fühlte, wie schwer ihr Körper gegen ihn lag. Besorgt beugte er sich zu ihr herab und küßte ihre Stirne. „O, Heinz! Warum sind wir nicht verhungert damals oder ertrunken?“ Er war bestürzt. Sie hatte seinem geheimsten Gedanken Ausdruck gegeben. Ja, das war ihre Strafe, daß sie nun leben mußten und sich nicht gehören durften. Sie war kein Weib und war es doch nicht. In seinen Nächten streckte er die Hände nach ihr aus. Aber wenn er ihr gegenüberstand, sanken sie ihm kraftlos herab. Ein Schurke, der ein Heiligtum schändet. Und ein Heiligtum, das war sie ihm. Nur das Nein ihres Vaters wehrte ihm den Eintritt, denn der Abt würde sie nicht trauen, solange er dieses Nein aufrecht erhielt. Und das sollte vielleicht noch Monate so fortgehen! Wenn er gerade jetzt vor Hechingen gestanden hätte, würde er diesem mit einer wahren Rollkur ins Gesicht geschleudert haben: „Sagen Sie nein, hundertmal, tausendmal, sie wird doch meine Frau, ist es schon, Sie können nichts mehr dagegen machen!“ Durch die geöffneten Fenster klangen Stimmen der Studenten und das fröhliche Lachen, das ihre Spiele begleitete. So hatte auch er einmal gelacht, bis zu dem Tage, an dem ihm der Abt eröffnet hatte, er komme in die Kadettenschule. Wie hatte er gebeten und geweint und gefragt, warum er nicht bleiben dürfe, und keine Antwort bekommen. Nun wachte er's längst. Benedikt und Hans von Hechingen waren die treibende Kraft gewesen, die ihn der einzigen Heimstätte beraubt hatten, die er als Kind besessen. Und Hans von Hechingen, der würde im innersten Herzen sein Feind bleiben, und wenn er sein Herzblut bis zum letzten Tropfen opferte. Für ihn blieb er doch immer und ewig ein Hartmann.

Ruth griff nach seiner Rechten und drückte sie gegen ihre brennende Stirne. „Versprich mir's, Heinz, daß du nicht zu Vater gehst. Wirk!“ Er preßte die Lippen aufeinander und schwieg. „Versprich mir's, Heinz,“ flehte sie. „Nein! — Ich will endlich einmal Ruhe haben für dich und mich!“ Seine Hand sank herab. Sie froh, trotz der Juliwärme. „Sterben! Wenn ich sterben könnte! Vielleicht hast Vater mit Trude mehr Erbarmen!“ „Ruth, wie meinst du das?“ Sie sah ihn nicht an. Ihr Blick glitt durch das Fenster in den Garten. Sie sprach tonlos, als sagte sie es nur sich selbst. „Ich bin früher öfter zur Jagd gegangen. Ich will es wieder tun. Es kommt vor, daß ein Gemehr sich zu früh entlädt, man kann über eine Baumwurzel struhen, und ein Schuß löst sich. Dann wäre alle deine Not vorbei, Heinz, und Vater würde Erbarmen haben und dir Trude geben, weil er fürchtet, es könnte ihr auch so gehen wie mir.“ „Ruth! Das könntest du mir tun?“ stöhnte er auf. „Nicht mit Absicht, Heinz!“ Sie griff mit beiden Händen ins Leere. „Aber es könnte vorkommen! Und das — es wäre das Beste für dich!“ Er sah ein, daß er sie zum äußersten trieb, wenn er auf seinem Vorhaben bestand. Die Furcht, ihr Vater könnte ihn niederschleichen, wenn er eine Aussprache mit ihm herbeiführte, raubte ihr alles klare Denken. Er rieb ihr die kalten Finger und gab ihr sein Wort, vorläufig noch zu schweigen und nicht nach Frauenstein zu kommen, ohne sie vorher verständigt zu haben. Im gleichen Augenblick fühlte er ihre Lippen auf seiner Hand. „Du darfst ganz ruhig sein, Lieblich,“ sagte er, als er sie eine halbe Stunde später ins Rupee hob. (Fortsetzung folgt.)

Groß. volkstümlicher Aufklärungs-Vortrag

findet **Dienstag**, den 11. September 1928, 20,00 Uhr in **Menzels Gasthof, Pulsnitz M. S.** statt.

Thema:

Kampf um die Geburten-Regelung

Referent: Volkshygieniker Scholz, Görlitz

Eintritt 30 Pfg.

Personen unter 18 Jahren haben keinen Zutritt.

A. D. G. B. Ortsausschuß Pulsnitz

Auto = Mietwagen

Einem sehr geehrten Publikum von Pulsnitz und Umgebung erlaube ich mir, meinen **kleinen, gut ausgestatteten Brennabor - Wagen**

zu Geschäfts-, Vergnügungs-, Kindtaufs- und Hochzeits-Fahrten in empfehlende Erinnerung zu bringen. — **Angemessene niedrigste Preisberechnung** bei prompter und sicherer Ausführung zugesichert.

Hochachtungsvoll

Paul Geißler, Pulsnitz
Fernruf 384 / Schloßstraße



Musikhaus R. Berndt
Schießstraße 22

Mund- und Ziehharmonikas, Okarinas, Mandolinen

Lauten, Gitarren, Konzert- und Gitarre-Zithern

Streichzithern mit verstärktem Akkord nur 28.50

Violen, Bogen, Futterale, Saiten jeder Art, Trommeln

Trommelflöten, Felle, Stöcke, Adler, echt chinesische

Musikbecken, Musikalien

Große Auswahl! Reparaturen prompt!

Petkuser Gaatroggen

anerkannt 1. Abfaat — verkauft

Rittergutsverwaltung Reichenbach

Die zur **Mittelmühle** gehörigen
Feld- und Wiesengrundstücke
sind zu verpachten — Näheres
Mittelmühle Pulsnitz E. Lorenz

Jünger. Hausmädchen
für 1. Oktober gesucht
Näheres bei **Paul Kunze**
Neumarkt 2



Federnelken
(neueste Farben) weiß, rosa, rot
Zimmertannen
Palmen
immer Auswahl

Schnittrosen, Gladiolen
usw / **Torfmuld** zur Bodenverbesserung

Gärtnerei Hübner

1 Paar Schuhe
gefunden

Abgeholt **Niedersteina Nr. 3**

Herr,

welcher Donnerstag mit leichtem Zug von Dr. bis B. fuhr, wird von Dame in weißem Hut herzlich dringend um Nachricht gebeten

Postlag Nr. 26 Kamenz

Pflege die Wäsche!

Wasch mit

Persil!

Die **Persil-Wäsche** ist der **Trübegriff** neuzeitlicher Wäschepflege



KELLING

reinigt chemisch

färbt

bügelt

Anzüge Kleider Mäntel

und alle andere Garderobe.

Fachmännische Leitung. Für jeden Arbeitsgang gelerntes und langjährig geschultes Personal. — Neuzzeitliche Maschinen, Arbeitsgeräte und Betriebsanlage. Denkbar beste Garantie für individuelle Facharbeit.

Eigener Annahme-Laden:

Kamenz: Bautzener Straße 3, Fernruf Nr. 475

Annahme:

Pulsnitz: Frau Helene Schütze, Bismarckplatz 13



Technik-Lage **INGENIEUR-SCHULE**

Maschinenbau, Elektro-, optisch, Hoch- u. Tiefbau, Holzindustrie, Gerichte, Werkzeugmaschinen, Abteilungen, Stud.-Kasino, Lehrpläne frei.

Freie Schicksalsdeutung

Nachdem ich lange Jahre als Astrolog auf Reisen war, und viele Tausend Personen meinen Rat einholten, habe ich mich nunmehr entschlossen, für jeden vollständig **umsonst** eine Probedeutung für sein Leben auszuarbeiten. Meine Arbeit wird Sie in Erstaunen versetzen, kommen doch täglich Anerkennungschriften, die dies bestätigen.

Schreiben Sie aber sofort. Ich brauche Ihren vollen Namen, sowie Tag, Monat, Jahr und Ort Ihrer Geburt. Angabe ob Frau, Fräulein oder Herr ist erwünscht. Geld verlange ich nicht. Sie können aber, wenn Sie wollen, einen frankierten Umschlag mit Ihrer Adresse belegen. Nennen Sie auch diese Zeitung.

Franz Moritz, Berlin-Friedenau

Fertige auch von mitgebrachtem Stoff:

Anzüge u. Mäntel v. 42 M

Damen-Kostüme von 35 M

inkl. guten Zutaten und Sitz

Hans Jung Großröhrsdorf

Siedlung 402 c.

Komme auf Wunsch ins Haus.

Karte genügt

Anzeigen sind das öffentliche Gesicht eines Geschäftes

+ Kluge Frauen +

Spülapparate, Elyos, Douchen, Leibbinden, Monatsgürtel, Vorfaldbinden, alle hygienischen

Frauenartikel

Frau Heusinger

Dresden, Am See 37

Ecke Dippoldswalder Platz,

nahe Hauptbahnhof durch die

Reitbahnstraße.

Bei Schlaflosigkeit

Nervosität, innerer Unruhe ist

Dr. Bufler's Schlaf u. Nerventee

von ungemein wohlthuender Wirkung

Ein Zusatz von Dr. Bufler's

Nerventropfen ist unerlässlich,

Central-Drogerie Jentsch, Pulsnitz

Unter dem Kreuz des Südens.

Originalbrief für unsere Zeitung.

Von **Anneliese Radszát**.

Bafutohäuptling Matelepeng ist krank. — Der große Modimo ist stärker als Matelepeng. — Kaffernbier als Tröster. — Eingeborenenkaufe.

Lobethal (Transvaal), 7. August 1928.

Drüben in der großen Heidenstadt Ga Phaahe liegt der junge Häuptling Matelepeng schon seit Wochen hoffnungslos krank in seiner Rundhütte. Die schwarze Rasse ist wenig widerstandsfähig, besonders nicht gegen einzelschlechte Krankheiten, und so nimmt die Lungenschwindsucht einen rasend schnellen Verlauf. Von Tag zu Tag schreitet der Verfall fast sichtbar fort, und es sind nur noch Tage, die der erst achtundzwanzigjährige Kgoshi (Häuptling) zu leben hat.

Matelepeng ist nie ein Feind des Christentums gewesen. Wie die meisten Heiden kennt er seine Lehren. Er glaubt längst nicht mehr an die segnende oder vernichtende Macht der Ahnen und der bösen Geister; er weiß, daß alle Macht im Himmel und auf Erden in den Händen des einen Gottes ruht, des Modimo, den die Heiden auch wohl kennen, den sie aber so hoch über sich wohnen, so fern abseits von allem Geschehen glauben, daß er die kleine Menschenstimme, die zu ihm fließt, gar nicht hören kann. Aber das Christentum ist trotz aller Verheißungen schwer und entlagungsvoll. An einen Uebertritt hindern den Heiden, besonders einen mächtigen Häuptling, die vielen Dinge des irdischen Lebens, die er darum aufgeben müßte, seine zahlreichen Weiber, die lauten Feste mit den endlosen Bierzelagen, der ganze ehrfurchtsvolle Kummel, mit dem ihn sein Volk umgibt. Aber jetzt, auf dem Leidenslager, ist er geöffnet und empfänglich für die Erlösungsbotschaft des Christenglaubens, die ihm die schreckliche heidnische Angst und das Todesgrauen nimmt.

Sa, wo sind denn seine Frauen, die Angehörigen seiner Sippe, die um ihn in den vielen Lapas des Häuptlingshofes wohnen? Wo ist Mantlatle, die Mutter, der die tödliche Krankheit das einzige Kind raubt? Allein, verlassen liegt der sterbende Kgoshi in seinem Rondabel (Wohnzelt) zu Füßen der Felsen; Mauern und Hüfe trennen ihn von den anderen Bewohnern der Hofhate (Zeltstadt). Niemand kann es hören, wenn der Kranke ruft. Die Bafuto scheuen das

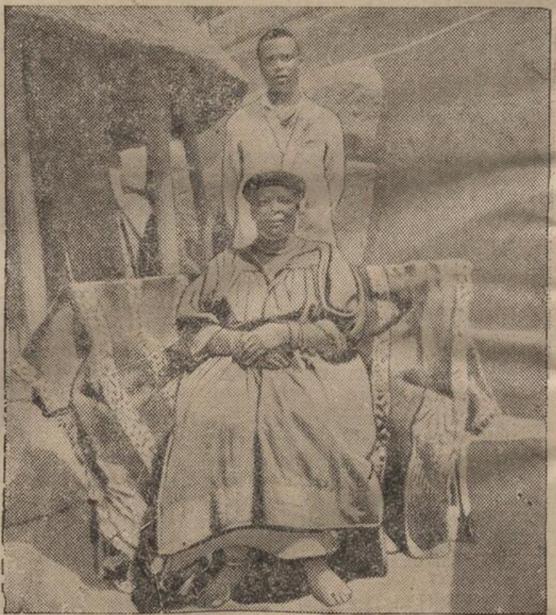
„Gesicht des Todes“; es ist besser, sich nicht in seine Nähe zu begeben, man kann nicht wissen, ob er nicht vielleicht noch einen anderen mitnehmen könnte. Leer sind darum die Hüfe in seiner Nähe, wie ausgestorben. Nur ein alter, fast blinder Mann ist zuweilen in seiner Nähe, um seine Wünsche auszuführen.

In ihrer Lapa (Lehnstuhl) sitzt Mantlatle, die Mohumagadi, die große Häuptlingin, mit ihren Frauen um den tröstenden Kaffernbiertrichter, der so sicher Kummer und Furcht vertreibt. Einmal am Tage besucht sie für kurze Augenblicke ihren todkranken Sohn. Es ist zu schrecklich, die fieberheißen Augen in dem abgekehrten, noch vor kurzem so jugendlich frischen Gesicht zu sehen, es ist so still und unheimlich in dem kleinen Rondabel. Man kann dem Armen ja doch nicht mehr helfen, wozu soll man sich durch seinen trostlosen Anblick das Herz noch schwerer machen?

Die Mohumagadi ist früher eine harte Christenhaserin gewesen, aber ein Traum vor langer Zeit hat sie ruhiger und schwankender gemacht. Sie träumte, daß sie am Ufer eines dunkeln Flusses entlangging, da kam von der anderen Seite eine leuchte Gestalt geschritten, auf dem Haupt eine glänzende Schlüssel nach Art der Schwarzen tragend. Und viele hellgekleidete Menschen gingen ihr entgegen. Sie nahm aus der Schale einen Dorn und machte über jeder Stirn ein Zeichen. Da glänzten die Gesichter, und sie sangen und winkten Mantlatle, auch zu kommen. Sie aber schämte sich ihres Schmutzes wegen und blieb in der Finsternis und Angst. Niemand hatte ihr noch den Traum gedeutet, sie glaubte aber doch, daß die vielen frohen Menschen Christen seien und die Lichtgestalt ihr Erlöser. Der Traum hatte über ihr Denken so große Macht gewonnen, daß sie keinen Einspruch erhob, als ihr Sohn Matelepeng den Wunsch bekannte, sich taufen zu lassen.

In Ga Phaahe selbst wohnt der schwarze Moruti (geistliche Lehrer) einer Eingeborenenkirche, der ein paar Seelen der Heidenstadt in seiner Gemeinde gesammelt hat. Seinem Volk zuliebe läßt der Häuptling von diesem die Taufe vollziehen, obwohl er von der Unvollkommenheit dieser Eingeborenenketten überzeugt ist und sein Herz der Arbeit der deutschen Mission gehört. Mehrmals rechtfertigt er sich vor dem weißen Moruti durch seinen Glauben und seine Ueberzeugung, daß all diese kleinen Kirchen doch nur die Diener der großen seien und all ihre Wege nur zu einem gemeinsamen Ziel streben. Er zeigt sein Vertrauen zu dem weißen Lehrer, indem er ihn einlädt, als einziger Zeuge im Rondabel der heiligen Handlung beizuwohnen.

In einem katholisch anmutenden Aufzug erscheint der Eingeborenenpastor Matthäus, barfuß, in einem langen lila Gewand mit weißem Ueberwurf, ein hohes Solakreuz.



Originalaufnahme unserer südafrikanischen Berichtskatterin. Auf dem mit Leopardenfellen geschmückten Häuptlingsstuhl sitzt die Häuptlingsmutter Mantlatle. Hinter ihr der Häuptling der Belutos, Matelepeng, ihr Sohn

tragend, auf das Zeitungsausschnitte mit gedruckten Kreuzen geteilt sind. Und während in den tiefer gelegenen Höfen das Volk Matelepengs sich drängt und die Lieder der Christen bis in die stille, düstere Rundhütte da oben dringen, empfängt seine arme, geängstigte Seele ihren Frieden.

Bulsmiener Tageblatt

Sonnabend, 8. September 1928

2. Beilage zu Nr. 211

80. Jahrgang

Wem gehört der Briefumschlag?

Ein Rückblick aus dem Oktober 1928.

Wenn im Publikum Beunruhigung wegen etwaiger Erhöhungen z. B. bei Post oder Eisenbahn entstanden ist, so pflegt meist ein mehr oder weniger amtliches beruhigendes Dementi zu kommen, das vorerst an eine Erhöhung nicht zu denken sei; daß die berühmten „Erwägungen schweben“, aber weder Entschlüsse noch sonst irgendwelche Maßnahmen getroffen seien, die in absehbarer Zeit zu Erhöhungen führen könnten. Dann weiß der kundige Thebaner, daß die Erhöhung beschlossene Sache ist.

Am 1. Oktober 1928 hatte die Reichspost „für postalische Vermerke“ sich einen großen Teil der Vorderseite der Briefumschläge reserviert. Nun sind „postalische Vermerke“ sehr selten und werden im allgemeinen auf die Rückseite der Briefumschläge geschrieben. Nicht einmal die Postbehörde wird behaupten können, daß der Vermerk „unbekannt verzogen“ überhand genommen hätte. Wir haben doch nicht umsonst eine Zwangsbewirtschaftung der Wohnungen!

„Postalische Vermerke“ heißt in der arme deutsche Sprach „bezahlte Reklame und Anzeigen.“

Sch hätte nie gedacht, daß die Anbringung postalischer Vermerke mir eine solche Praxis bringen könnte. Wenn ich nur noch daran denke, was mir ein einziger Tag im Oktober an neuer Kundenschaft zuführte! Das hätte direkt zum Denken Veranlassung geben können.

Mein erster Klient war die ehrwürdige Vorsteherin eines Instituts. „Denken Sie nur, Herr Doktor, — (schon wieder soll ich denken) — was mir passiert ist! Wir versenden zum neuen Quartal unsere Werbeprospekt mit einem Hinweis auf die Segnungen stiftlicher Erziehung in unserm Institut. Da kommt ein Brief unbestellbar zurück. Was denken Sie wohl, was die Post auf der Vorderseite als „postalische Vermerke“ gedruckt hat?“

Verwand holländischer Artikel diskret durch Frau Müller, Berlin, Engelwiler 3.

Und dabei soll ich mir etwas denken können; wenn sich doch nicht einmal die Behörde etwas gedacht hat. Ich denke mir gar nichts.

Ich sage der ehrwürdigen Vorsteherin nur: „Ich denke, die Post hat sich nichts dabei gedacht und denkt also auch nicht daran, daß sich Ihre Botschaft etwas dabei denken können.“

Diese Auskunft gibt meiner Klientin anscheinend zu denken; sie sieht mich so eigenartig an und geht. Es ist vielleicht besser, daß ich mir gar nicht denken kann, was sie gedacht hat!

Mein nächster Klient ist der Möbelhändler Max aus der nahen Hauptstadt. „Sehen Sie bloß, Herr Doktor,“ sagt er und zeigt mir einen Briefumschlag seiner Firma, den ihm sein bitterster Konkurrent Moritz mit einem „schönen Gruß“ hat zu gehen lassen. „Muss ich mir das bieten lassen, daß auf meinem Umschlag der Stempel steht: „Kauf Möbel nur in der Billigen Quelle“ von Moritz, Schönhauser-Wege 370, Hinterhaus.“ Was denkt ich, die Post eigentlich?“

„Verehrter Herr Max!“ — sage ich ihm — „Sie denken, das ist ein Reklamestempel. Da denken Sie falsch. Das ist ein postalischer Vermerk und kein Stempel. Ich denke mir, die Post hat sich gedacht, daß es die beste Reklame für Sie ist, wenn sie eine andere Möbelfirma ausgerechnet auf Ihrem Briefumschlag empfiehlt. Ich halte es für eine feine psychologische Beobachtung der Post und ein Zeichen der Nationalisierung des Betriebes im Sinne einer wirtschaftlichen Ausnutzung der Gelegenheit. Es könnte sogar fraglich sein, ob die Post diese Reklame nicht noch von Ihnen bezahlt verlangen könnte.“

Was sich Herr Max nun gedacht hat, weiß ich noch heute nicht. Er sah mich nur so merkwürdig bedauernd an. Und ich hatte mir doch wirklich nur gedacht, was sich die Post vielleicht gedacht haben könnte.

Eine Dame erhebt in tiefer Trauer und zeigt mir — natürlich einen Briefumschlag.

„Sehen Sie,“ sagt sie (sie fragt erfreulich nicht gleich, was ich mir „denken“ soll), „da bekomme ich heute früh die Nachricht, daß mein Mann beim letzten Eisenbahnunglück in K. ums Leben gekommen ist. Ist es nicht ein Spott, was die Post da als Stempel aufdrückt?“

Ich nehme das Kuvert in die Hand. „Besucht die Kirchweih in K. Stimmung, Betrieb“ lese ich.

Ich empfinde nicht nur tiefes Mitleid mit der Frau, sondern auch das Bedürfnis, das Unschickliche des Aufdrucks in Hinblick auf den Trauerand des Briefes zu erklären.

„Ich denke mir,“ sagte ich, „die Post hat sich sicher nicht die Folgen überdacht, als sie die Bestimmungen über postalische Vermerke — es ist kein Reklamestempel — erließ. Behörden haben immer so viel zu denken, daß sie gar nicht an alles denken können.“

Hat die Post aber ein Recht auf Anbringung eines Reklameaufdrucks überhaupt? Wem gehört denn eigentlich der Briefumschlag und wer kann infolgedessen darüber disponieren?

Die Post hat ein Beförderungsprivileg und der Absender schließt gegen Erlegung der Portogebühren einen Frachtvertrag mit der Post ab. Diese entwertete bis vor einiger Zeit mit einem einfachen Orts- und Datumstempel die Briefmarke. Insofern war der Stempel ein „postalischer Vermerk“.

An Stelle des bloßen Datumstempels trat mit der Zeit ein Stempel, der schon allgemeine Reklamehinweise, wenn auch mehr neutralen Charakters, enthielt: „Besucht die Frankfurter Messe“, „K., das stärkste Radiumbad Deutschlands“ usw. Dann kam der Bandstempel, der über den ganzen oberen Briefumschlag hinwegläuft und schon vielfach eine mehr persönliche Reklame brachte. Der Umfang des Stempels nahm zu und der Handel beschwerte sich darüber, daß der Reklamestempel den Aufdruck des Absenders vielfach unleserlich machte. Mit dem 1. Oktober bahnt sich die Post einen freien Weg. Zwar heißt es, daß der nicht dem Absender zur freien Verfügung gestattete Raum zur „Niederschrift nommen könnte man sagen, daß ein Reklamestempel überhaupt keine „Niederschrift“ sei; so wenig, wie eine Reklame ein „postalischer Vermerk“. Denn mit dem Postbetriebe hat schon der Hinweis auf die Bedeutung der Messe von Leipzig, Frankfurt usw. nichts zu tun. Allerdings sind die Einnahmen aus der Reklame „postdienlich“.

Der Briefumschlag gehört dem Absender, bis er in die Hände des Empfängers gelangt. Dann geht er in dessen Eigentum über. Auf seiner Reise aber gewinnt die Post in keinem Moment das Eigentumsrecht an ihm, sondern nur den Besitz zwecks Erfüllung des Frachtvertrages. Die Post steht hier in keinem andern Verhältnis zum Absender wie die Bahn. Diese könnte mit gleichem Recht auf den Gedanken kommen, auf den Gedächtnisblättern und

Notizen — der Gedächtnisblättern tritt hier an die Stelle der Marke oder des Stempels — einen Zettel oder gar eine Aufdruckreklame anzubringen. Der Koffer verwahrt den Inhalt in gleicher Weise wie der Briefumschlag, auch wenn er ein Gebrauchs- und nicht Verbrauchsgegenstand ist, wie der Umschlag. Die oben angeführten Beispiele könnten in ähnlicher Weise auch für den Eisenbahnverkehr herangezogen werden. Wo soll eine Grenze liegen oder gezogen werden können?

(Aus „Der Deutschen Spiegel“, politische Wochenschrift, Heft 33.)

Für die Muffestunden.

Gefährdung der Kinder im Straßenverkehr.

55 Prozent der verunglückten Kinder durch Kraftwagen getötet.

Nach den Ermittlungen der amtlichen preussischen Todesursachen-Statistik für das Jahr 1925 belief sich die Zahl der durch Lebensfahren in Preußen getöteten Kinder bis zum 15. Lebensjahr auf 655 (473 Knaben und 182 Mädchen). Von diesen wurden 357 oder fast 55 v. H. von Kraftwagen tödlich verletzt. 169 oder fast 26 v. H. wurden von sonstigen, durch Tierkraft bewegten Fahrzeugen, 33 oder fast 7 v. H. durch Straßenbahnen, 37 oder noch nicht 6 v. H. durch Eisenbahnen und 18 oder nicht ganz 3 v. H. durch Motor- oder sonstige Fahrräder überfahren und getötet. 30 Kinder oder noch nicht 5 v. H. der Gesamtzahl fielen Fahrzeugen anderer Art zum Opfer.

Wovor Indien vor vierhundert Jahren zitterte.

Vasco da Gama war von König Johann III. von Portugal (1524) als Botschafter nach Indien gesandt worden, wozu er 26 Jahre vorher den Seeweg entdeckt hatte. Seine Flotte lag an der indischen Küste vor Anker, doch zögerte Vasco da Gama mit der Landung, da seine Leute nicht den rechten Mut zeigten, den Indiern entgegenzutreten. Da — es war ein heiterer und stiller Septembertag — wurden plötzlich alle Schiffe von einer heftigen Erderbeben erschüttert. Dieses überraschende Ereignis brachte die größte Verwirrung hervor, von allen Schiffen ertönten Notgeschreie, man stürzte schon nach den Booten. Da erkannte Vasco da Gama, daß man es mit den Wirkungen eines Erdbebens zu tun habe. Geistesgegenwärtig benutzte er diesen Umstand und beruhigte die Besatzung der Schiffe mit folgenden Worten: „Mut gefaßt, Kinder! Die indische Erde zittert, und das ist ein gutes Zeichen! Sie fürchtet uns!“

Goldzahn ist Trumpf.

Eine japanische Modetorheit.

Jeder Japaner und erst recht jede hübsche Japanerin, die es sich leisten können, lassen sich einen ihrer gefundenen Vorderzähne vergolden. Das ist im Inland ebenso Modetorheit wie in anderen Ländern die Pubertätskurzen Röcke und seidene Strümpfe. Infolge dieser Mode wird natürlich sehr viel Gold verbraucht, so daß Japan darin an der Spitze aller Länder marschiert. Die Zahnärzte machen gute Geschäfte, aber den Gesamtbelangen der Bevölkerung ist mit dieser Modetorheit wenig gedient. Deshalb ziehen neuerdings einflussreiche Zeitungen gegen den modernen Goldzahn zu Felde. Sie befürworten, daß die japanischen Männer und Frauen beim Lachen ihre gefundenen Zähne in der weißen Naturfarbe sehen lassen sollen und nicht in vergoldetem Zustande.

Ob's gelingen wird, der mächtigen Mode dieses Schnippchen zu schlagen? Ein paar große Fragezeichen dürften immerhin am Platze sein, denn je verrückter eine Mode, desto länger pflegt sie sich, wie jeder aus Erfahrung wissen dürfte, zu halten.

Eine merkwürdige Gedächtnisstütze.

Der berühmte Schauspieler Iffland erzählte, daß er zur Zeit der französischen Besatzung so sehr mit Direktionsjorgen gequält und mit Direktionsgeschäften überhäuft war, daß er nur auf der Fahrt von seiner Wohnung bis zum Theater zum Memorieren seiner Rollen Zeit fand. In dieser kurzen Zeit nun wollten die Rollen nicht recht haften bleiben, und so benutzte Iffland ein recht eigenartiges mnemotechnisches Hilfsmittel. Er ließ sich die Rollen von einem alten Theaterinspektor auf der Wagenfahrt vorlesen, an dem er die Eigenschaft entdeckt hatte, daß er grenzenlos falsch zu betonen pflegte. Aber diese falschen Betonungen waren so komisch, daß sie in Ifflands Gedächtnis haften blieben, und daß sich infolgedessen die Worte leichter seinem Gedächtnis einprägten.

Milch, Früchte und Wachstum.

An der Kalifornischen Universität Berkeley ist vor kurzem ein interessanter Ernährungsversuch an Kindern angestellt worden, um die Einflüsse einer Nahrungszugabe von Früchten und Milch auf das Wachstum zu beobachten zu können. Zu diesem Versuch wurden 47 Kinder einer Schule für Taube und Blinde herangezogen. Die Kinder erhielten täglich zu ihrer bisherigen Kost teils Milchzugaben, teils eine Orange und teilweise einige Feigen. Ein Rest von Kindern bekam als Kontrollgruppe keinerlei Zugaben. Die Kinder mußten im übrigen ihren bisher gewohnten Beschäftigungen nachgehen. Die beste Gewichtszunahme zeigte die Milchgruppe.

Ein Glas Wein zu 27 Millionen Mark.

Schäbe im Bremer Ratskeller.

Im Bremer Ratskeller lagern Rübdesheimer Weine der Jahre 1653, 1666, 1726, 1727, 1748, 1783 und 1784. Ueber den Wert des ältesten Weines wurde eine Berechnung angestellt, nach der von 1658 an, nur 7,5 Prozent Zins auf

Zins gerechnet, dieses Stück 94 608 091 337 Goldtaler gleich 314 234 017 652 Mark (28 Goldtaler gleich 93 Mark) kostete. Danach müßte der, der eine solche Flasche trinken wollte, 218 218 068 Goldmark auf den Tisch legen, wenn er sie befaße. Wollte er auch nur ein Gläschen dieses „Stöffchens pehen“, dann könnte er sich schon arm trinken, denn ein Glas, gleich eine Ahtel Flasche, kostet 27 277 259 Mark.

Menschen- und Hundeschritt.

Täglich sieht man auf der Straße kleine Kinder an der Hand der Mutter oder des Vaters rasch trippeln, während Vater und Mutter ruhig dahinschreiten. Die Ursache liegt natürlich in der Schrittlänge, aber damit ist die Antwort nicht erschöpfend. Gehen wir einmal näher darauf ein.

Ein Mannerschritt ist gewöhnlich 50 bis 70 Zentimeter lang, wenn man mittlere Körpergröße und Gehen in der Straße einer Ortschaft annimmt, denn man kann nicht etwa den Infanteriemarschschritt von 80 bis 95 Zentimeter zugrunde legen. Ein Frauenschritt hat 30 bis 50 Zentimeter Länge, sofern man das unnatürliche gezielte Trippeln mancher jungen Damen nicht berücksichtigt. Im Durchschnitt kann man einen Mannerschritt zu 60 Zentimeter und einen Frauenschritt zu 40 Zentimeter annehmen. Demgegenüber ist der Schritt eines zwei- bis dreijährigen Kindes nur etwa 15 Zentimeter lang. Mithin braucht zu einer Strecke von 120 Meter ein kleiner Mann zwei, eine Frau drei und ein kleines Kind acht Schritte! Geht ein Mann mit seiner Frau und seinem kleinen Kinde einen Weg von beispielsweise 600 Meter Länge, so hat der Mann gerade 1000 Schritte gemacht, die Frau 1500 und das Kindchen 4000! Daß dann das Kind nicht mehr weitergehen will, wird so begreiflich.

Bei den Hunden kommt man zu ähnlichen Ergebnissen, wenn man hier die kleinen Hunde betrachtet. Solche Hunde haben nur 5 bis 10 Zentimeter Schrittweite. Es kommen dann also auf einen Mannerschritt 12 bis 6 Hundeschritte, auf einen Frauenschritt deren 8 bis 4 und auf einen Kinderschritt 3 bis 2.

Da sich aber der Hund nicht nach dem Kinde, sondern nach den Erwachsenen richten muß, so können wir die letzten Zahlen außer acht lassen. Für die oben erwähnte 600-Meter-Strecke würde mithin der Hund 12 000 bis 6000 Schritte tun müssen, wo Herrchen nur den 12. bis 6. Teil, und Frauuchen auch nur den 8. bis 4. Teil anwenden müssen. Allerdings ist dem Hunde schnelles Laufen Bedürfnis, und deshalb wird er hinter seinem Herrchen und Frauuchen nicht zurückbleiben, falls ihn nicht verschiedene duftige Bäume und Haussecken aufhalten.

Der Wandel der Tischsitten.

Messer, Gabel und Löffel, heute das selbstverständliche Gerät des Speisetisches, das sich selbst bei den Verrufen der Armen vorfindet, waren früher kostbare und schwer erschwingliche Gegenstände. Unsere Vorfahren verließen sich hauptsächlich auf die Werkzeuge, die ihnen die Natur mit auf den Weg gegeben hatte, nämlich auf ihre zehn Finger. Noch zu Luthers Zeiten kannte man kaum die Gewohnheit, die Speisen mit Messer und Gabel zu sich zu nehmen. Sein berühmter Zeitgenosse Erasmus schreibt in einem Badericum für Leute von Anstand: „Es ist ein Zeichen von Unbildung, schmutzige und fettige Finger zu zeigen, sie an den Mund zu führen, um sie abzulecken oder sie am Rock abzuwischen.“

Die Serviette war gleichfalls noch unbekannt oder zum mindesten noch wenig in Gebrauch. Ein Lehrer der seinen Sitten desselben Zeitalters schreibt vor, das Fleisch nur mit drei Fingern zu nehmen und die Speisen nur mit einer Hand an den Mund zu führen. Wie die Tischsitten, haben auch die Speisen gewechselt. Viele der heute ganz gebräuchlichen Gerichte waren unseren Vorfahren unbekannt und erregten Sensation bei ihrem ersten Auftauchen. Die Geschichte der Kartoffel ist bekannt.

Weniger bekannt aber ist es, daß die ersten Bohnenwahren wahren Aufsehen erregten, und daß man im Jahre 1696 in Frankreich 100 Francs für einen Liter bezahlte. Die berühmte Madame von Maintenon schreibt zu dieser Zeit: „Das Kapitel Bohnen dauert noch an. Die Ungebild, sie zu kosten, und die Freude, sie zu essen, sind so groß, daß unsere Prinzen seit vier Tagen nichts anderes tun, als davon zu reden.“ Desgleichen ist das heutige Weißbrot eine verhältnismäßig späte Erfindung. Die Vorfahren der früheren Zeiten ließen, um etwas besseres Brot zu haben, ihr Brot im eigenen Hause backen. Das Volk besaß ein für unsere Begriffe kaum verdauliches Schwarzbrot.

Erst am Ende des 16. Jahrhunderts kam man auf den Gedanken, das Mehl mit Milch anzurühren.

Was viele nicht wissen.

Die Milchproduktion Deutschlands beläuft sich neben dem Eigengebrauch der Erzeuger auf jährlich 6 Millionen Liter für Genußzwecke und 9 Millionen Liter zur Butter- bzw. Käsebereitung.

In Deutschland braucht der Mensch durchschnittlich jährlich 15 Pfund Salz.

Europas seltsamstes Felsenlabyrinth, das nicht nur für Touristen, sondern auch für Geologen und Botaniker von größtem Interesse ist, das Goethe und Humboldt begeistert beschrieben, ist die einzigartige Luisenbürg, die Perle des Fichtelgebirges.

Von den eingenommenen Flüssigkeiten schwitzen wir den vierten Teil durch die Poren wieder aus.

Das erste Kaffeehaus entstand in London 1652, in Paris 1672, in Wien 1683, in Hamburg 1687. 1720 wurde das erste Kaffeehaus in Leipzig eröffnet, der heute noch bestehende „Kaffeebaum“ in der Al. Fleischergasse. 1721 entstand das erste Kaffeehaus in Berlin.

Die Neue Erde

FORTSCHRITT IN LANDBAU UND SIEDLUNG

Ernährung und Landbau.

Von Prof. Dr. Carl Dppenheimer.

(Nachdruck verboten.)

Die Ernährungswissenschaft, bis zum Kriege eigentlich ein von der großen Menge der Bevölkerung kaum beachteter Tummelplatz einiger weniger Gelehrter und Ärzte, ist auf dem besten Wege, populär zu werden. Schon die Tatsache allein, daß die Stadt Berlin eine geradezu gigantische Ausstellung über alle mit diesem Thema verbundenen Fragen veranstaltet, ist die beste Illustration dafür. Es ist auch gut so. Denn wenn es auch zweifellos richtig ist, daß man einem gesunden, erwachsenen Menschen möglichst wenig in seine persönliche Einstellung zur Frage des Essens hineinreden soll, so gibt es doch andere Seiten dieses gewaltigen Problems, wo sachverständige Anleitung und Hineinreden und vorzügliches Ueberzeugen von großer Bedeutung sein kann. Auch abgesehen von der Kleinkinderernährung und Krankenernährung, wo der Arzt nicht nur hineinreden, sondern je nach den Umständen sogar anordnen soll.

Aber auch auf dem Gebiet der Ernährung gesunder Erwachsener gibt es so manche Dinge, die der Ernährungswissenschaftler nicht gern sieht und die ihm auch gerade wieder beim Besuch der Ausstellung lebhaft vor Augen treten. So ist es eine wenig erfreuliche Tatsache, daß der heutige Stand unseres Landbaues sich an manchen Punkten in durchaus keiner vollendeten Harmonie mit unseren modernen Vorstellungen über die beste Ernährung deckt. Diese Sachen sind auch nicht nur vom rein hygienischen Standpunkte aus von Bedeutung, sondern das Mißverhältnis zwischen dem, was der deutsche Boden bei den heutigen Betriebsformen bietet, und dem, was eine rationelle Ernährung zu fordern hat, dies Mißverhältnis ist auch wirtschaftlich für Deutschland von größter Bedeutung, weil es untrennbar mit den beiden wiederum ineinander gewobenen Problemen der deutschen Landwirtschaftskrise und der übermäßigen Einfuhr von ausländischen Lebensmitteln zusammenhängt.

Aus dem gewaltigen Gebiete seien einige wenige typische Probleme herausgeholt. Der deutsche Getreidebau ist im gesamten Norden und Osten ganz vorwiegend auf Roggen eingestellt. Es stellt sich nun heraus, daß die schon lange bestehende Tendenz der deutschen Bevölkerung, sich vom Roggenbrot ab- und dem Weizenbrot zuzuwenden, seit dem Kriege sich in schneller und geradezu bedrohlicher Entwicklung befindet. Wir können auch einigermaßen sagen warum. Die eine Wurzel ist eine vollberechtigte rein physiologische und hängt mit der bevölkerungspolitischen Umschichtung vom vorwiegenden Freiluftarbeiter mit schwerer körperlicher Arbeit zum großstädtischen Menschen mit relativ sehr leichter Körperarbeit zusammen. Einem sehr großen Teil der heute berufstätigen Menschen ist die frühere massive Kost tatsächlich nicht mehr angemessen, er braucht eine leicht verdauliche und bei geringem Gewicht hochwertige Kost, und bei dieser hat eben häufig das schwerverdauliche Schwarzbrot nur noch wenig Raum.

Die andere Wurzel ist eine sozial-psychologische. Da nun einmal in Norddeutschland das Weizenbrot als „vornehmer“ betrachtet wird, so ist seine psychologische Bevorzugung untrennbar mit dem Aufstieg der Massen verbunden. Solche Bewegungen der psychologischen Umschaltung von Nahrungsmitteln sind für die Wissenschaft und Praxis von gleich großer Bedeutung, weil sie unaussprechlich sind. Es hat gar keinen Zweck, mit den Konsumenten darüber zu diskutieren, und sie eines Besseren belehren zu wollen; es steht mit dem Weizenbrot genau so wie mit dem in Norddeutschland schon geradezu hygienisch bedenklich gewordenen übermäßigen Fleischgenuss: — man muß solche Bewegungen anerkennen und sie nur ins Unschädliche umzubiegen versuchen; unschädlich im doppelten Sinne, hygienisch und wirtschaftlich.

Jedenfalls stehen wir also hier vor dem Problem, daß wir (in mittelguten Erntejahren) zu viel Roggen produzieren, den uns auch das Ausland nur mehr ungern abkauft, und daß demgegenüber ein enormer Import von Weizen steht, im Jahre 1926 rund für 600 Millionen Mark, der unsere Zahlungsbilanz in bedenklicher Weise belastet. Dieser mißliche Umstand hat natürlich bereits die Theoretiker und Praktiker in Bewegung gesetzt, in doppeltem Sinn. Einerseits versucht man mit allen möglichen Mitteln den Weizenanbau in Deutschland zu heben; hier sind besonders die im Prinzip geglückten Versuche der Schaffung neuer Weizenforten zu nennen, die auch auf solchen Böden reiche Erträge bringen können, die bisher dem Roggen vorbehalten waren. Außerdem versucht man aber die Herstellung von Roggenmehl und Roggenbrot auf ein höheres Niveau zu stellen, in der Hoffnung, dadurch wieder von selbst weitere Kreise zum Roggenbrot zurückzuführen.

Es gibt aber noch eine dritte Möglichkeit, die wirtschaftlichen Sorgen zu verkleinern, und diese hängt nun mit weiteren Problemen zusammen, bei denen ebenfalls die moderne Ernährungswissenschaft und unser Landbau nicht zusammenstimmen. Wir haben nicht nur gewaltige Mengen Weizen eingeführt, sondern auch noch eine Unmenge anderer Dinge, von denen der deutsche Landbauer (hier den Gartenbauer eingeschlossen) nicht genügend erzeugt. Vor allem kommen hier Milch und Milchprodukte sowie Obst und Gemüse in den größten Maße in Betracht; nehmen wir noch die tierischen Fette zu Genuszzwecken hinzu sowie die Fleischzufuhr, so kommen wir auf fast zwei Milliarden jährlich, die wir dem Auslande für diese Posten tributpflichtig sind.

Es ist dies um so bedauerlicher, als gerade die moderne Ernährungswissenschaft den Mehrgenuss von Milchprodukten, Obst und Gemüse mit größtem Nachdruck fordert, besonders für unsere heranwachsende Jugend und für die städtischen Arbeiter. Wir stehen also vor der unangenehmen Sachlage, daß unser Landbau zur Zeit gerade von den

Dingen relativ am wenigsten erzeugt, welche uns am dringendsten nötig sind, und die, rein wirtschaftlich betrachtet, außerdem noch am teuersten sind.

Es ist also auch vom Standpunkte des Ernährungsphysiologen auf das dringendste zu verlangen, daß der deutsche Landbau mit allen Mitteln sich darauf einstellt, mehr Milch, Milchprodukte, Gemüse und Obst zu erzeugen. Und hier deckt sich die hygienische Forderung der Wissenschaft absolut mit den rein wirtschaftlichen Forderungen des Agrarpolitikers. Denn dieser sieht in einer starken Vermehrung der Intensivkultur mit Erzielung von Erzeugnissen in überwiegender Maße dem Getreidebau, und hier wieder nach Lage der Dinge dem Roggenbau, so daß wir eben an Roggen Ueberschuß haben, an allen übrigen Dingen ein Defizit.

Wir haben hier das seltsame Schauspiel, daß wir in weiten Gebieten unseres Vaterlandes viel zu wenig Menschen auf dem Lande haben, nämlich den Gebieten des Großgrundbesitzes. Infolgedessen können diese Böden nur solchen Kulturen dienen, die mit einer sehr geringen Arbeiterzahl versorgt werden können, d. h. nach unseren Verhältnissen in überwiegender Maße dem Getreidebau, und hier wieder nach Lage der Dinge dem Roggenbau, so daß wir eben an Roggen Ueberschuß haben, an allen übrigen Dingen ein Defizit.

Andererseits sind dort, wo bäuerliche Betriebsformen sich bewähren, die verlangten Erzeugnisse zu erzeugen, die Methoden derart in Rückstände und die psychologische Einstellung der Bauern auf das, was die heutige Zeit verlangt, so mangelhaft, daß weder qualitativ noch quantitativ das hervorgebracht wird, was wir brauchen, obgleich sowohl unsere klimatischen und Bodenverhältnisse wie der vorbildliche Fleiß unserer Landwirte durchaus in der Lage wären, uns in bezug auf die mehrfach genannten Erzeugnisse weitgehend vom Auslande unabhängig zu machen.

Auf dieser Linie liegen die wichtigsten Gesichtspunkte: Umschichtung unserer Bodenverhältnisse insofern, als wir die zur Zeit nur mit Getreide bestellten weiten Flächen des Nordostens teilweise der bäuerlichen Intensivkultur zuführen, andererseits aber eine Erziehung der heute schon Intensivkultur treibenden Kleinbesitzer, die Qualität und Quantität ihrer Produkte weltmarktsfähig zu machen.

Mit einer Durchführung dieser Grundidee könnten wir drei ineinander verschlungene brennende Probleme gleichzeitig lösen: Wir könnten unsere Agrarkrise allmählich beseitigen, wir könnten die wirtschaftliche Belastung durch Einfuhr von Lebensmitteln auf ein weit geringeres Maß zurückführen, und wir könnten endlich gleichzeitig damit die heute bestehenden Differenzen zwischen den Forderungen der Ernährungsphysiologie und den heutigen Methoden unseres Landbaues ziemlich restlos aus der Welt schaffen.



An Zucker sparen? Grundverkehrt, Der Körper braucht ihn, Zucker nährt.

Die Ernährungsausstellung.

Von Hans Roberts.

Nach monatelanger gründlicher Vorbereitung ist in Berlin die große Ernährungsausstellung eröffnet worden. Das dort zur Schau Gestellte ist für Laien und Wissenschaftler so reichhaltig, daß man ein dickes Buch darüber schreiben könnte, um der Ausstellung gerecht zu werden. Zuerst wird der Besucher über den Nährstoffgehalt der verschiedensten Nahrungsmittel und ihre Preiswürdigkeit belehrt. Sehr eindrucklich zeigt es sich hier, daß dem Nährstoffgehalt nach auch heute noch Kartoffeln und Brot weit aus die billigsten Nahrungsmittel sind, während z. B. Eier zu den teuersten gehören.

In einer weiteren Halle sehen wir eine Darstellung sehr großer Mengen von Nahrungsmitteln, Fleisch, Getreide, Obst, Gemüse und Wasser: der Verbrauch eines einzigen Menschen in einem Jahr. Daran schließen sich Darstellungen über den Lebensmittelverbrauch und die Lebensmittelbezugsquellen Berlins; sehr hübsch dargestellt durch nach Berlin fahrende Lebensmittelzüge auf einer großen Karte Deutschlands. In der nächsten Halle stehen wir vor einer bildlichen Darstellung der Lebensmittelmengen, die jährlich für eine halbe Million in der Berliner Wohlfahrtspflege versorgter Menschen verbraucht werden: ein Kohlkopf, eine

Milchflasche, Butterfässer, Käseräder usw., deren Größen das Brandenburger Tor um ein Vielfaches übertreffen. Daran schließt sich eine eindringliche Belehrung über gesunde Ernährung von Erwachsenen und Kindern an: viel Obst, Gemüse und Milch, nicht zu viel Fleisch und vor allem keine übermäßig großen Portionen. Dide Menschen sterben, wie wir belehrt werden, viel früher als magere.

Sehr viel Platz nimmt die Milchausstellung ein. Auf einer Tabelle sehen wir, daß von 100 Frauen nach drei Monaten nur noch 55, nach sechs Monaten nur noch 10 ihre Kinder stillen. Daneben zeigt eine Sterblichkeitstabelle aus milderbemittelten Kreisen, daß von 100 mit Muttermilch ernährten Kindern 49, von 100 mit Flaschenmilch ernährten Kindern 29 im ersten Lebensjahre sterben. Von 3784 Todesfällen bei Berliner Kindern im ersten Lebensjahre wären bei richtiger Ernährung und Pflege 2255 vermeidbar, nur 1529 wegen Geburtsfehler oder anderer unvermeidbarer Krankheiten notwendig. Wir sehen auch, daß Berlin von den europäischen Großstädten pro Kopf am wenigsten Milch verbraucht. In Antwerpen werden pro Kopf der Bevölkerung täglich 0,75 Liter Milch, in Berlin 0,25 Liter Milch verbraucht; also enorme Verbrauchsmöglichkeiten. Interessant ist auch die Berechnung, daß, wenn wir die für 550 Millionen jährlich aus dem Auslande eingeführten Molkereiprodukte mit eingeführten Kraftfuttermitteln in Deutschland erzeugen würden, wir nur 24 Millionen an das Ausland zu bezahlen hätten, also 326 Millionen M. dem deutschen Volk erspart würden.

Die Ausstellung bietet so viel Neues und Interessantes, daß ihr in den nächsten Monaten — sie ist bis zum 5. August geöffnet — ein recht starker Besuch zu wünschen ist.

Landbau, Siedlung, und Volksernährung.

Von D. Trietsch, Berlin.

Der Verbrauch an Nahrungsmitteln deckt sich schlecht mit der deutschen Eigenproduktion, die auf zahlreichen Gebieten viel zu gering ist. Dies führt zu einer beträchtlichen Einfuhr, die bei der seit dem Kriege so ungünstigen Wirtschaftslage katastrophal zu werden droht. Dabei ist es aber gar nicht so schwer, hierin grundlich Wandel zu schaffen, und schon eine in die breiten Massen getragene Aufklärung kann zur weitgehenden Verbesserung der gegenwärtigen Zustände führen.

Da sind an erster Stelle die Verschiebungen in den Ernährungsgewohnheiten, wie sie sich im Zeitalter des erleichterten Verkehrs herausgebildet haben. Die Einfuhrmöglichkeiten für Getreide und andere Massennahrungsmittel pflanzlicher Art, für lebendes Vieh und Fleisch usw., sind noch ganz jungen Datums, und erst der deutsche Wohlstand der letzten etwa 15 Jahre vor dem Kriege hat zu dem Uebermut der nur scheinbar so bequemen Einfuhr und zur Vernachlässigung der Leistungsfähigkeit der eigenen Scholle geführt.

Wir brauchen aber nur zielbewußt und systematisch auf eine Umstellung der Volksernährung hinzuwirken unter gleichzeitiger Förderung der Intensivierung unseres eigenen Landbaues, um ganz schnell wieder zu besseren Verhältnissen zu gelangen, wie wir gleich sehen werden.

Vor allem essen wir viel Fleisch und viel zu wenig Fisch. Ferner mehr Brot als uns zuträglich ist und viel zu wenig Zucker. Auch viel zu wenig Gemüse und Obst und Hülsenfrüchte und Milch und Eier.

Bezüglich Fleisch und Fisch ist es klar, daß die deutschen Flüsse, Teiche und Seen, vor allem aber die Hochseefischerei, einen bedeutenden Ausgleich für verminderten Fleischkonsum bewirken können. Wir sollten 4—5 mal mehr Fisch essen als heute üblich. Erst dann kommen wir zu der viel geführenden Lebensweise der Engländer, die übrigens auch doppelt so viel Zucker konsumieren als wir, obwohl wir Zucker „im Ueberfluß“ (gemeint ist: teilweise für den Export) anbauen, während England bis vor kurzem jedes Gramm seines Zuckerbedarfs importieren mußte.

Ein neuerdings wieder stark vermehrter Zuckeranbau und Konsum würde nicht nur helfen, einen gesunden Ausgleich für verminderten Fleisch- und Fettverbrauch zu bieten, sondern er würde auch — auf Grund der für ihn unerlässlichen besseren Bodenbearbeitung — zu erhöhten Getreideernten führen, wo die Zuckerrübe und das Brotfrucht abwechselnd angebaut werden. Auch würden die größeren Mengen an Rübenschnitzeln und Melasse die inländische Milch- und Fleischproduktion schnell so weit heben, daß die Einfuhr an diesen Nahrungsmitteln, soweit sie nicht schon durch größeren Verbrauch an Fischmehl und Zucker verringert wäre, bald überflüssig würde. Dasselbe gilt von der Getreideeinfuhr, wenn z. B. gesteigerter Zuckeranbau und verminderter Brotkonsum sich in je etwa 3—5 M. je Kopf und Jahr auswirken.

An Eiern und sonstigen Geflügelprodukten können wir ebenfalls das 5—7fache des jetzigen Verbrauchs, im Interesse der Volksgesundheit wie dem der Arbeitslosigkeit und der Siedlungsmöglichkeit für viele Hunderttausende deutscher Familien, uns angewöhnen. Siedlung aber führt wieder zu stark vergrößertem Anbau und Konsum von Gemüse und Obst und Hülsenfrüchten usw., zu vermehrtem Gartenbau und Hackbau, die so viel mehr Produkte hergeben als Acker- und Feldbau von ähnlichen Flächen, und für welche intensiveren Formen der Bodenbenutzung die Technik uns neuerdings so treffliche Hilfsmittel zur Verfügung stellt, wie die Bodenfräse an Stelle des Pfluges, die künstliche Beregnung an Stelle des unberechenbaren Zufallregens und die maschinelle Umpflanzung sogar von Brotgetreide an Stelle der verschwenderrischen und unrentablen bisherigen Saatmethoden.



Das Leben im Bild

1928

1928

Wochenbeilage für das
Pulsnitzer Tageblatt

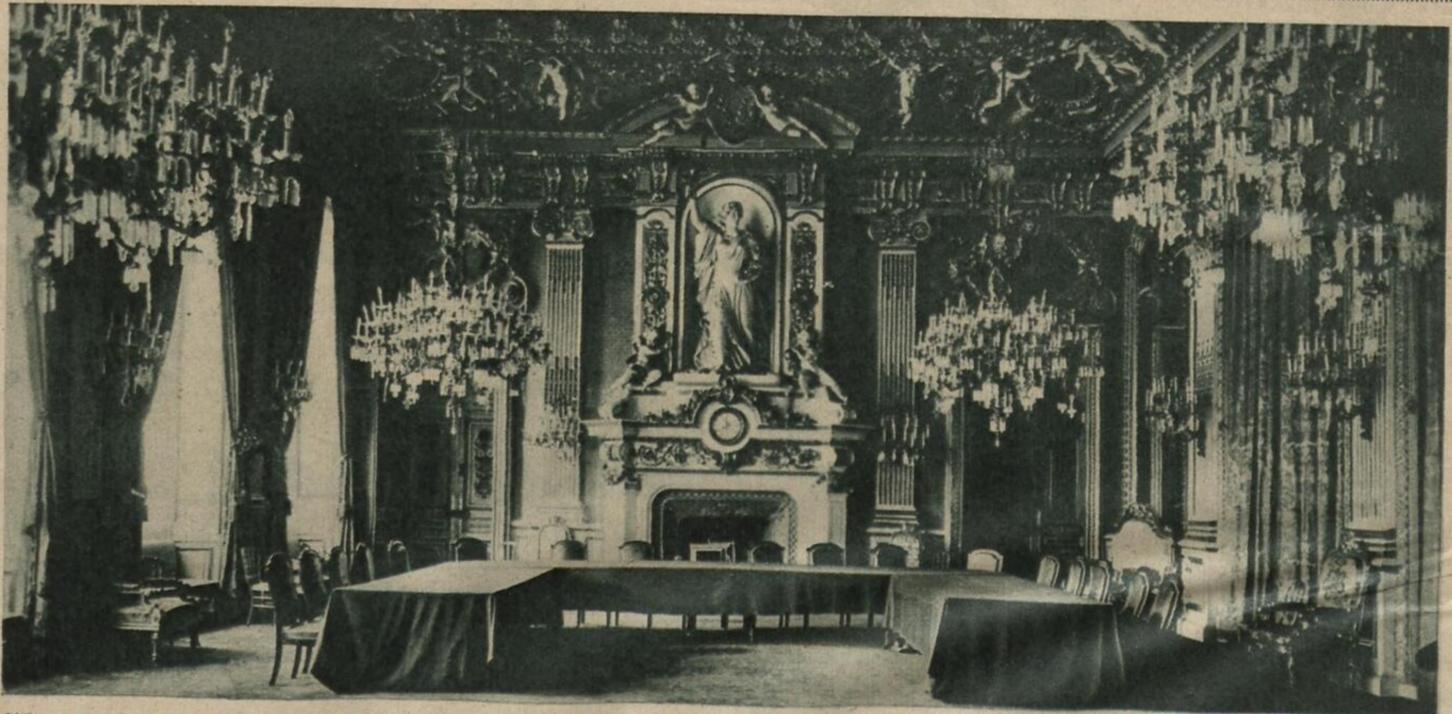


Das Bild des Leipziger Augustusplatzes auf der Herbstmesse 1928

Links im Hintergrund Leipzigs erstes Hochhaus; rechts der neue Porzellanturm. Er wurde nach einem Entwurf von Professor Georg Mathé errichtet und ist das Wahrzeichen der deutschen Porzellanindustrie auf der Messe. Er lehnt sich in seiner Bauart an die in der chinesischen Heimat des Porzellans an. Auf dem blau-roten Grunde des 20 Meter hohen Turmes hängen Tausende von blinkenden weißen Tassen — ein fröhliches Bild

Atlantic

AK



Der Uhrensaal im französischen Außenministerium, in dem die feierliche Unterzeichnung des Kellogg-Paktes stattfand. Er trägt seinen Namen nach der Uhr am Kamin. Das überladene Zierwerk des Saales entspricht dem französischen Geschm. S. B. D.



Der deutsche Außenminister Stresemann unterschrieb als erster, da die französische Übersetzung des Wortes Deutschland (Allemagne) nach dem Alphabet zuerst kommt. Am Tisch unter der Uhr sitzt Briand, vom Beschauer aus nach rechts Kellogg
Kutschul



Bild oben: So sieht der Kellogg-Pakt mit seinen 15 Siegeln und Unterschriften aus. Der „Meister des Protokolls“ hält ihn in Händen. Das Original soll in Washington aufbewahrt werden. Der Schwerpunkt der großen Politik verschob sich durch den Weltkrieg dorthin
Kutschul
Darunter: Der goldene Federhalter (nicht — wie vielfach berichtet — Füllfederhalter), mit dem der Kellogg-Pakt unterzeichnet wurde. Eigenartigerweise mußte ihn Kellogg dreimal eintauchen lassen, bis seine Unterschrift gelang. Der Federhalter trägt in französischer Sprache die Aufschrift: „Dem großen Beschützer des Friedens, Seiner Erzellenz Gustav Frank Vitinus Kellogg, die Stadt Havre, August 1928“, und in lateinischer Sprache: „Wenn du den Frieden willst, bereite den Frieden vor.“ Atlantic



Alfred Meyer-Walbeck, Vizeadmiral und Gouverneur a. D., starb zu Bad Kissingen, 64 Jahre alt. Er verteidigte im Weltkriege Kiautschow und die Ehre der deutschen Waffen bis zum letzten Kanonenschuß. Bekannt ist sein Telegramm an den obersten Kriegsherrn: „Einsehen für Plichterfüllung bis zum Äußersten“. Diesen Worten entsprachen seine Taten. Atlantic



Vor dem Reichstagsgebäude war düstere Abendstimmung. Mit dem Kellogg-Pakt ging ein Zeitabschnitt zu Ende. An die alte Zeit erinnert rechts die Siegessäule von 1870/71 und links das Denkmal Bismarcks. Er trug das Schwert in der Scheide nach dem bekannten Wort der Römer: „Wenn du den Frieden willst, bereite den Krieg vor“ (si vis pacem para bellum). Er war zum Kampfe entschlossen — und zum Frieden bereit. — Was wird uns der neue Zeitabschnitt bringen? Einen wirklichen Frieden, der zunächst einmal unsere Brüder im besetzten Gebiet von kriegerischer Besatzung befreit? Die Abrüstung der anderen, die der unseren folgen sollte? Oder neue Waffenbündnisse? Presse-Photo





← Bild links:
Tolstois
Geburts-
tag jährt
sich am
9. Sep-
tember
zum 100.
Male.
Der
russische
Dichter
starb
82 Jahre
alt; die
Aufnahme
ist ein Bild
aus seinen
letzten
Lebens-
jahren
S. B. D.



In der Budapester Militärakademie wurde kürzlich in Anwesenheit des ungarischen Reichsverwesers Horthy (X) und seiner Gattin sowie des Erzherzogs Albrecht (XX) die Ernennung von 300 Kadetten zu Offizieren altem Brauch gemäß feierlich begangen
Atlantia



Albanien ist
Königreich
geworden.
Einem Beschluß
der National-
versammlung
zufolge wurde
Achmed Zogu,
der bisherige
Präsident Alba-
niens, zum
König gewählt

← Bild links:
Der König (X)
beim Abnehmen
einer Parade
Presse-Photo

→ Bild rechts:
Achmed
Zogu,
König von
Albanien
Delius



Manöver in der Türkei. Rettungsübungen der Schiffsbesatzungen bei einer großen Flottenparade
Welt-Photo

← Bild links: Die Türkei hat ihrem Herrscher und Reformator Kemal Pascha in Konstantinopel ein großartiges Denkmal gesetzt. Es wurde vor kurzem unter Teilnahme der Bevölkerung in Anwesenheit Kemal Paschas enthüllt. Er sieht in der Mitte der Denkmalsgruppe als Redner. — In Angora hat er schon ein Denkmal
Berl. Ill. Ges.

gt feinen
S. B. D.

Inter-
Original
Kollitt
Kursgut
Külfeder-
küfte ihn
ter trägt
Seiner
in latei-
Atlantic

ing ein
als das
Könner:
Er war
bchnitt
iet von
? Oder
Photo

Herbstwanderung



Wendefahrt im Bodetal. Wen lockt es nicht, in hellen, klaren Herbsttagen durch die dunklen Tannenwälder der Harzberge zu wandern? Röhl

Bild unten:

Unter den Türmen von Gelnhausen, das wegen seiner malerischen Lage am Speessart und durch seine geschichtliche Vergangenheit bekannt wurde, ist der „Buttenturm“ über dem Wallgraben der schönste. Er dient heute nicht mehr wehrhaften Zwecken, sondern beherbergt wertvolle Altertümer und Erinnerungen aus der Geschichte der Stadt Wedel

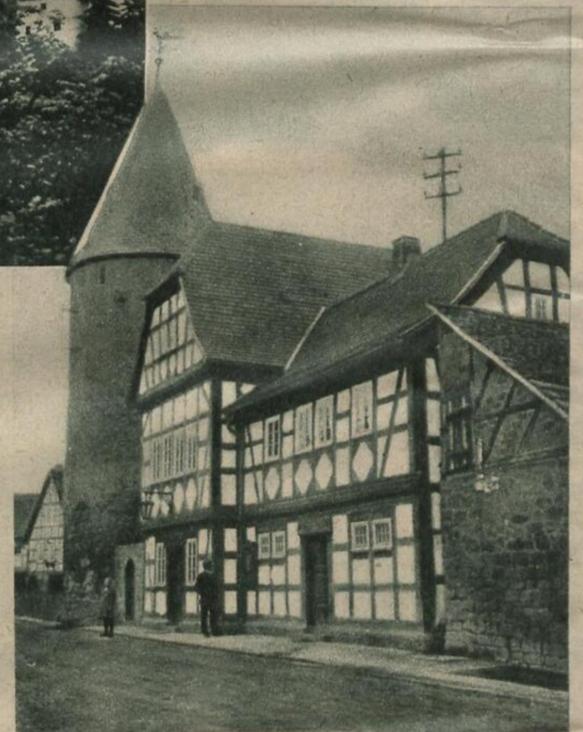


Bild links:

Unter den teils nachvollten, teils romantisch zerfallenen Türmen von Gelnhausen liegen die kleinen Häuser im Grün ihrer Gärten friedlich da. Im Hintergrund die Burg ←

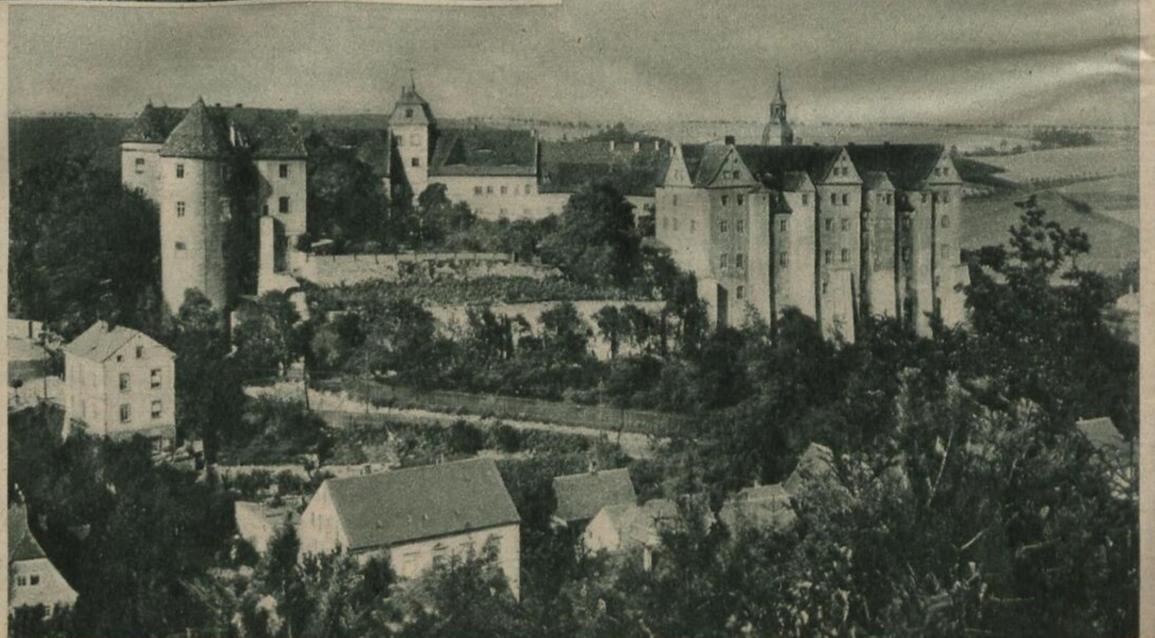
Tschuphot



Bild rechts: →

Das Schloß von Rössen am Rande der Freiburger Mulde gelegen. Die Stadt wurde im 12. Jahrhundert an Stelle einer sorbischen Siedlung gegründet, gehörte 1315 bis 1545 zum Hochstift Meissen und war seitdem wettinisch

Globophot



durch deutsches Land

Bild rechts:

Im Alpendorf des Ötztals.

Haus und Hof des Alplers liegen in beschaulicher Ruhe da. Romantik, die gerade der Großstädter mit wachen Sinnen erfasst

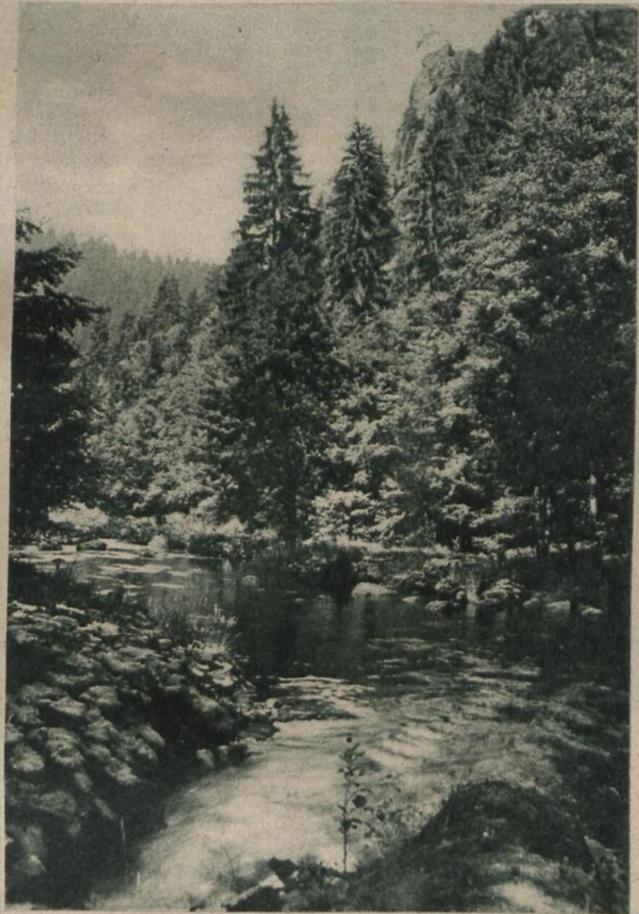
Bergmann



Bild unten:

Die Pfalz ist reich an landschaftlichen und baulichen Schönheiten. Eine Wanderung durch Pfälzer Land — besonders dann, wenn die Traube reift — bringt reichen Gewinn für Auge und Herz. — Eines der schönen Häuser mit bunter Ertermalerei und Türmchen in St. Martin

Dresfke



Der Hirschsprung im Höllental bei Bad Steben, das eine wundervolle Umgebung hat. Bad Steben liegt im nördlichen Frankenwald und ist das Ziel vieler Reisenden

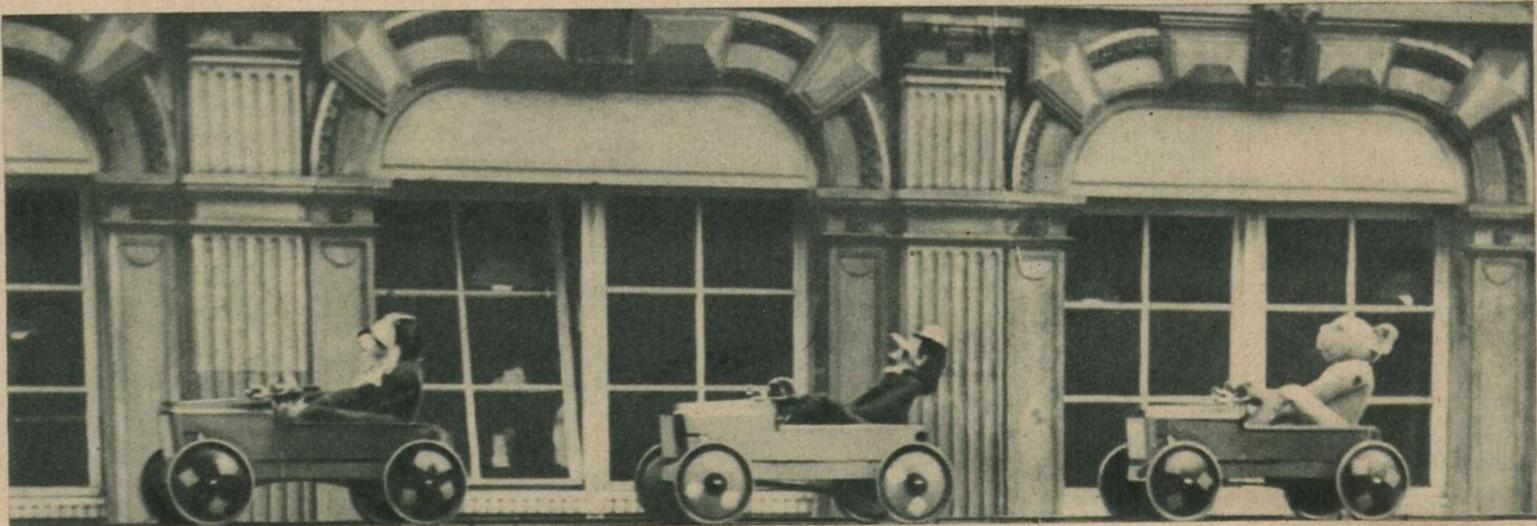


← Bild links:

Ein anderes Bild aus St. Martin:

Werktag in den winkligen Gassen, die an spitzgiebligen Häusern aus alter Zeit vorbeiführen

Dresfke



Mit geradezu affenartiger Geschwindigkeit saßen die Reklamefiguren einer Spielwarenfabrik am ersten Stockwerk entlang D. P. B. 3.

Ein Gang über den Messemarkt



← Bild links:
Hat der Mostmax einen Durst! Er empfiehlt eine neue Weinfeltermaschine für den Hausgebrauch. Manche Hausfrau dürfte der Anschaffung befohlen widerstehen. Man kann nie wissen — —!
 Sennecke



→ Im Kreis:
„Schwarz oder weiß — ist hier die Frage!“
 Reklame einer Wollwarenfabrik
 D. P. B. 3.



← Bild links:
Auch eine Folge der Raumnot! Zusammenlegbarer Handwagen auf Rädern. Er ist überall leicht unterzubringen und kann auch mit ins Zimmer genommen werden
 Photo-Union

→ Bild rechts:
„Geliebt“ sind die „Wönchen“ in ihren weichen weißen Wollkleidchen
 Dreh-Photo



(Bemerkung der Schriftleitung: Reklame-Zuschriften sind aus den Bildern entfernt. — Für Reklame steht der Anzeigenteil unserer Tageszeitung jedem Interessenten zur Verfügung. Die Zeitungsanzeige ist die beste und billigste Werbung!)



Bilder vom Tage



Die erste schwimmende Jugendherberge wurde kürzlich auf der Elbe bei Dresden eingeweiht. Sie hat ihren vorläufigen Ankerplatz bei der Stadt Wehlen Presf-Photo



In Furth im Walde (Oberpfalz) wird alljährlich das Drachentischfest gefeiert. Das Volksfest erhält seinen Höhepunkt stets in der Vorführung des Drachenspiels, in dem der alten Legende nach Ritter Georg den Lindwurm tötet Atlantk

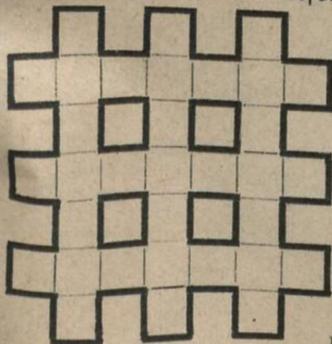


Zur Westfälischer Sommerkönigin wurde von den Preisrichtern einstimmig Fräulein Hildegard Giesbert aus Kassel gewählt. Wiedergabe nach einem Gemälde des Berliner Porträtmalers Heidenreich. Die Westfälischer Schönheitswettbewerbe bilden stets ein großes gesellschaftliches Ereignis. — Der Dichter Börries, Hrbr. v. Münschenhausen schrieb kürzlich einen interessanten Aufsatz über solche Schönheitswettbewerbe (vergl. D. N. Z. Nr. 375). Mit Recht weist er darauf hin, daß man aus jeder Klasse wohl die Schönste auswählt — daß man sie aber nicht untereinander vergleichen kann



Jeder sein eigener Schriftsteller, Verleger, Redakteur, Expedient und Zeitungsjunge! Der Hamburger Thomas Schlichtkrull ist ein Schriftsteller, der seine Werke selbst auf der Straße verkauft. Vielleicht lernt er auch noch setzen und drucken! Damit wäre die „Rationalisierung eines Einmann-Betriebes“ erreicht! Photothel

Gitterrätsel



Die Buchstaben
a-a-a-a-d
-d-d-d-d
-d-e-e-e-
e-e-f-f-h
-h-i-i-i-
l-l-l-l-n
-n-n-n-o-v-
-v- sind so in
das Gitter ein-
zusetzen, daß die
wagerechten
und senkrechten
Reihen gleich-
lautend ergeben:

1. europäischer Staat, 2. Metalllegierung, 3. Salat-
Pflanze.
4. Schm.

Aus dem Examen

Professor der Mathematik: „Wodurch
wird die Höhe des Zylinders bestimmt?“
Examinand: „Durch die Mode!“ Kü.

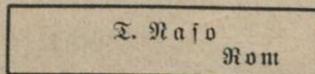
Kopfslos

Was uns im Leid gar wohl berührt,
Frißt weiter, wenn's den Kopf verliert.
Man.



Doppelähre im Winterroggen.
Diese seltene Ähre wurde auf einem Acker
im Oberamtsbezirk Wangen im Allgäu
geerntet. Wenn doch nur einmal alle
Halme doppelt trügen! Zabuesnig

Besuchskartenrätsel



Was ist der Herr?

v. De.

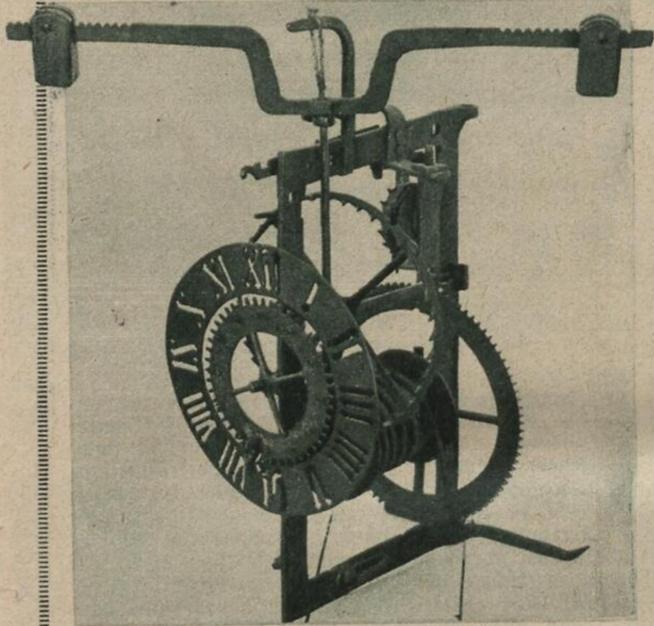
Auflösungen aus voriger Nummer:

Trinkfest: Burg- und -er.
Schlechte Zeiten: Geschäftsaufficht.
Silberrätsel: 1. Waldmeister, 2. Chegespons,
3. Neuderei, 4. Marich, 5. Naros, 6. Dependance,
7. Rapunzel, 8. Eichenlaub, 9. Bazillus, 10. Ewig-
keit, 11. Seeraub, 12. Infanterie, 13. Erasmus,
14. Gallipoli, 15. Tantieme, 16. Hornung, 17. Kra-
rat, 18. Talmi, 19. Katechismus, 20. Regierungs-
rat, 21. Anarchismus, 22. Faulheit, 23. Tapioka,
24. Wikinger, 25. Grotik: „Wer andere besiegt,
hat Kraft, wer sich selbst besiegt, ist
stark.“ (Nothf.)
Besuchskartenrätsel: Schulinspektor.

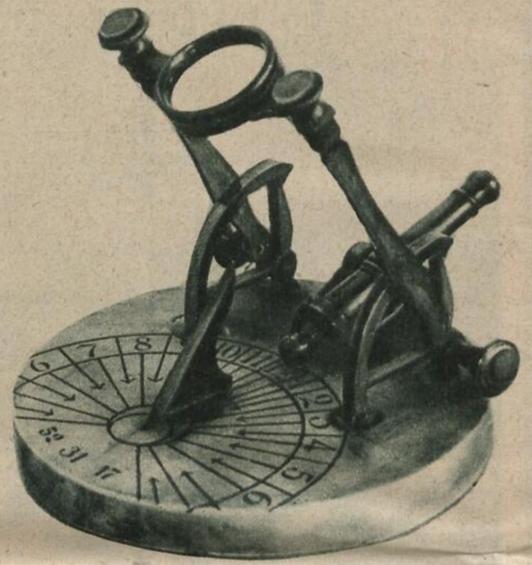
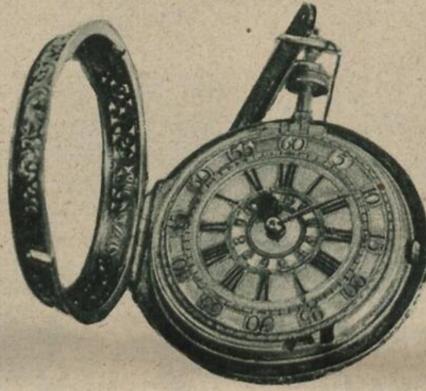


Don Null bis Mitternacht

Anlässlich der Reichstagung der deutschen Uhrmacher in Magdeburg wurde dort ein „Museum für Zeitmesskunde“ eingerichtet. Es enthält viele interessante und kostbare Stücke aus der Werkstatt des Uhrmachers in alter und neuer Zeit



Aus dem 14. Jahrhundert stammt diese einfache eiserne Räderwerk-Uhr
Wolter



Links eine Postillon-Uhr aus dem Jahre 1800. Rechts eine „Mittagskanone“ mit der auf einer Marmorplatte aufgezeichneten Sonnenuhr. Genau mittags um 12 Uhr entzündet die Sonne das im Brennpunkt der Linse befindliche Pulver auf dem Zündloch der Kanone und der Schuß geht los
Wolter

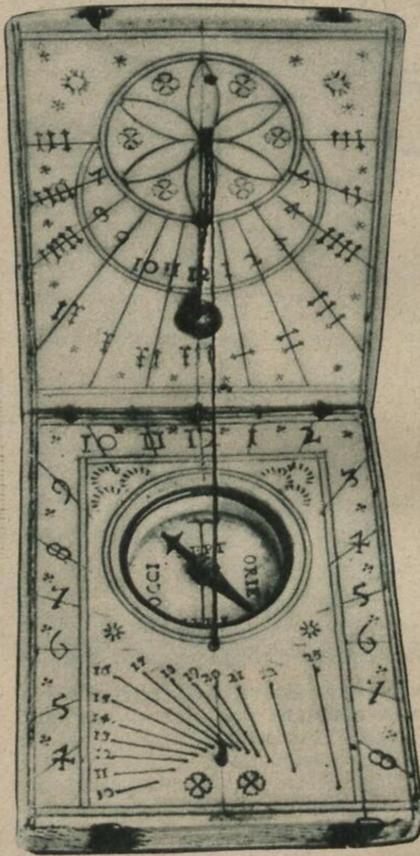


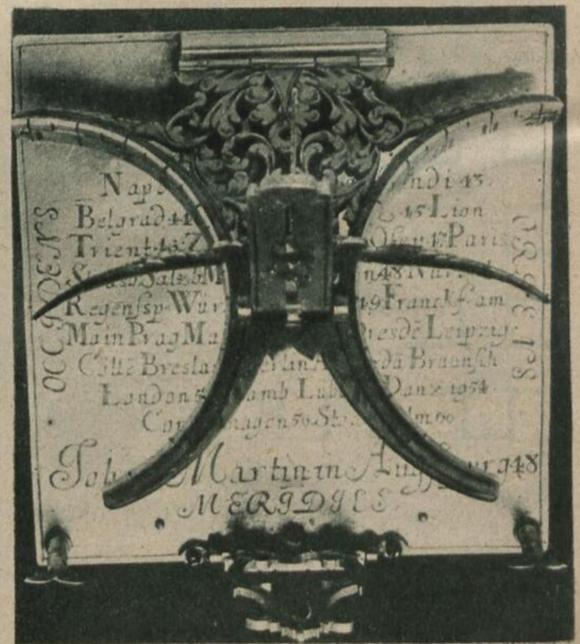
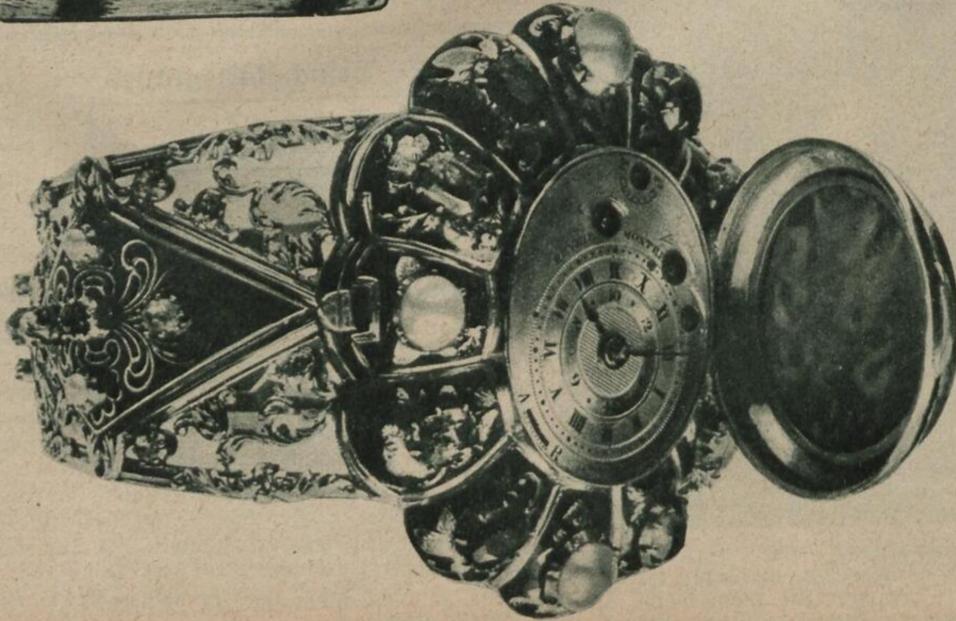
Bild links: Alles schon einmal da gewesen! Eine große Elfenbein-Sonnen-Mond-Uhr mit 24 Stundenzeit. Sie stammt aus dem Jahre 1644; unsere gegenwärtige Zeitrechnung ist also keineswegs etwas Neues
Wolter



Bild links: Das brave Schwarzwälder Mänchen mit seiner buntbemalten Holzuhr
Wolter

Bild unten: Spaßig ist der Gedanke des „Wackers der Empfindlichkeit“. Der Hersteller dieser kostbaren, mit Smaragden, Goldtopasen, Perlen und Rubinen verzierten Armbanduhr hat statt des Läutewerkes eine feine Nadel eingebaut, die zur festgesetzten Zeit durch leichte Stiche in die Haut die Aufmerksamkeit des Trägers erregt. Durch einen Regulatorzeiger am Zifferblatt kann dieser leichte Nadelstich der Empfindlichkeit der Haut angepasst werden
Wolter

Bild rechts: Im 15. Jahrhundert waren die Sanduhren noch sehr beliebt
Atlantic



Diese aus vergoldetem Silber gebaute Taschenuhr ist ein Werk Johann Martins, der um 1690 in Augsburg lebte
Atlantic

Reichs
Ra
In
ge
In di
den
Engla
Im B
bed
Der d
sch
ab
S
zu
Der
Ra
Ba

M
Bo n
Steu
zwa

verbe
Gew
t ä t
eine
verge
wie
Bern
Bau
Lagu
die
wurd
Werd
denj
verbe
hand
he b
Beif
belaf
das
schlie
ist, n

der
würd
he b
we r
komm
befre
Eige
erklä
dann
Brun

Konj
P f d
denz
Dura
Spro
zent.
etwa
von
Kurs
die
derer
troß
unte
zu l
relat
die
deut
aus
eine
lich.
mit
der
es f
auf
nisse
wese
durch
10 p

